

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
45 (1931)**

143 (23.6.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-479311](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-479311)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Väterstraße 76.
Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Väterstraße 4.
Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordham: Bahnhofstraße 5.
Telefon 2259; Geschäftsstelle Brake: Bahnhofstraße 2. Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2,30 RM zuzügl. Postgebühren. Ausgabe A
2,25 RM monatlich. Anzeigen: Die einpaltige mms-Zeile 12 RM.
Ausgabe A 10 RM, für auswärts 25 RM. Ausgabe A 20 RM.
Reklamen: Einpaltige mms-Zeile lokal 40 RM, auswärts 65 RM.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen
Postfach-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen
Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonntags- und Feiertage. Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vor mittags

Nummer 143

Dienstag, den 23. Juni 1931

45. Jahrgang

Heutige Landtagsitzung.

Streik der Minister. — Der Fall Graeger. — Sozialdemokratischer Antrag um Schulgeld-Kürzung an den höheren Schulen. — Temperamentvolle Redebühnen des Kommunisten.

(Telefonische Übermittlung.)
Diese Juni-Tagung des Landtages ist konflikt-
geschwängert. Daher auch heute wieder die
Zuhörerräume überfüllt. Neugierige aus allen
Bewohnerkreisen. Viele stehen draußen.
Murrend, schimpfend, daß sie nicht mehr rein
können. Ins hohe Haus. Vollständig auch
die Abgeordneten. Ebenso die Presse. Nur
die drei Minister denken anders. Die
kommen grundtätig nicht mehr in diesen
Landtag. Seit dem vor acht Tagen erfolgten
Mistruensvotum schwärzen, schwelgen und
schmollen sie. Wer will es ihnen verdenken?
Alle ihre Plätze sind leer. Nur einige Re-
gierungsräte zieren die Ministerbank...

Die Sitzung beginnt mit einem Kuriosum.
Der Staatsanwalt in Lübeck interessiert sich
für den Rasi Böhmker. Einen Justizsen.
Einen Rechtsanwält. Der das Recht verleiht
hat! Ein interessiertes Staunen geht durch
den Landtag. Richter hat gegen die Notver-
ordnung des Reichspräsidenten zur Aufrecht-
erhaltung von Ruhe und Ordnung verstoßen.
Der Staatsanwaltschaft Zugriff wird abgelehnt.
Die Nazis haben einige Anfragen einge-
bracht, die von der Regierung sofort beant-

wortet werden. Die wichtigste ist der Fall
Graeger. Herr Graeger ist Vorsitzender des
Landesausschusses für Arbeiter und Angestellte.
Er hat die wirtschaftlichen und sozialen Inter-
essen der Arbeiter und Angestellten solange zu
vertreten, wie nicht eine einschlägige Kammer
vorhanden ist. Diesen Arbeitervertreter haben
die Nazis. Er soll fort. Die Regierung
erklärt, die Stelle sei bisher stets vom
Landtag bemittelt worden. Sie koste insgesamt
5000 Reichsmark im Jahr. Auch für dieses
Jahr sei der Kosten etatsmäßig bemittelt. In
eine Nachprüfung werde eingetreten werden.
Die Anfrage bescheiden sich damit.

Von sozialdemokratischer Seite
liegt ein Antrag vor, der eine Senkung des
Schulgeldes an den staatlichen höheren
Schulen fordert. Begründung: Durch die Not-
verordnung werden die Summen für die Besol-
dungen der Lehrkräfte gekürzt. Es werden also
Mittel überflüssig. Da auch die Einkommen der
Eltern, die ihre Kinder auf diese Schulen schick-
en, durch die Notverordnung herabgesetzt wer-
den, läge eine Senkung des Schulgeldes nahe.
Der Antrag wird von Freisitz begründet.
Nach längerer Debatte wird er der Regierung
zur Prüfung überwiesen.

Bei einer Besprechung der hohen Pächten
für Landstellen erklären sich alle Parteien dafür,
daß Landtag und Regierung etwas tun müssen,
damit den bedrängten Pächtern ihre Pächten er-
leichtert werden. Kurz vor 12.30 Uhr wurde
dann in die eigentliche Tagesordnung eingetre-
ten. Es handelt sich zuerst um den Antrag be-
treffend die Herabsetzung der Ministergehälter
und die Gehälter ähnlicher höherer Beamten.
Der Abg. Sartorius verweist darauf, daß am 30.
d. M. das Reichsgericht sich mit der Frage der
oft genannten möglichen Rechte der Be-
amten befähigen wird und wünscht, daß die
Angelegenheit vorläufig verlagert wird. Der
Landtag beschließt sich trotzdem mit den Dingen.

Es gibt eine ausgedehnte und nach allen
Seiten äußerst froh ausfallende Rede des kom-
munistischen Abgeordneten Müller. Der auch die
Vertreter der bürgerlichen Reichspresse, soweit
sie auf der Pressetribüne anwesend sind, vier-
bis fünfmal mit Vögelchreier und Vögelchreie
bezeichnet. Es geht im Landtag sehr lebhaft
zu, so daß der Präsident fortwährend um mehr
Ruhe ersuchen muß. Die übrigen Punkte der
Tagesordnung werden voraussichtlich in einer
Nachmittagsitzung verhandelt werden.

Was ist mit Frankreich.

Der Sozialdemokratische Pressedienst schreibt
zu der ganzen Welt hat der Vorstoß Hoovers
ein sehr günstiges, so zum Teil sogar ein be-
geistertes Echo gefunden. Nur in der französi-
schen Öffentlichkeit werden Stimmen des Zwei-
fels und zum Teil sogar des lebhaften Protestes
laut und wir müssen uns darauf einrichten, daß
es noch einiger Anstrengungen bedürfen wird,
um Frankreich, ohne dessen Zustimmung der
Plan nicht in Kraft treten kann, zu gewinnen.

Am Dienstag, so heißt es, werde die fran-
zösische Regierung offiziell Stellung nehmen,
aber es wird gleichzeitig angedeutet, daß sie
genauere Feststellungen über die Art seiner
Durchführung verlange, die nur durch Be-
handlungen zwischen allen betei-
ligten Mächten zu erreichen seien. In einer
halbsammligen Mitteilung betont außerdem die
Agence Havas die Notwendigkeit, den Mora-
torienplan mit dem Youngplan in Einklang zu
bringen.

Man wird abwarten haben, welchen Zweck
das Bemühen um die Schaffung einer Über-
einstimmung zwischen Moratorium und Young-
plan verfolgt. Wenn etwa daran gedacht ist, daß
nach dem Ablauf des Jahres das alte Zah-
lungsschema wieder unverändert in Kraft treten
müsse, so wird man Frankreich nicht im Zweifel
darüber lassen können, daß Deutschland selbst
verhandelt in der ihm jetzt verdorbenen Geist
alles tun wird, um auf dem Wege interna-
tionaler Verhandlungen zu einer Verminder-
ung seiner Zahlungsvorgaben zu gelangen.
Ebenso wenig aber könnte das Verlangen einen Sinn haben, den Young-
plan insofern innewohnen, als Deutschland
auch jetzt noch an die Bestimmungen des fran-
zösischen Moratoriums gebunden und insofern ver-
pflichtet sei, die angeführten Annuitäten weiter-
zuzahlen.

Doch wenn wir von vornherein diese Ein-
wendungen erheben, so wollen wir nicht die
Eigenart der Lage verkennen, in die Frankreich
durch den amerikanischen Schritt verwickelt worden
ist. Es hätte für das Jahr 1931/32 einschließlich
der Zahlungen an Deutschland einen Aus-
spruch von 838,4 Millionen Mark. Es hätte
an England und Amerika nur 423,3 Millionen
Mark abzuführen gehabt, so daß ihm also — für
Wiederaufbauzwecke — rund 415 Millionen
Mark verblieben wären. Auf diese 415 Mil-
lionen Mark soll es jetzt, und zwar ziemlich
pflöchtig und unvorhergesehen, verzichten, und wenn
es zu dieser Forderung ein solches Geständnis
beißt, so müssen wir obgleich geneigt sein, seine
Mithimmung zu begreifen. Kein Staat in der
Welt, auch der reichste nicht, würde eine solche
Anregung, wenn sie von dritter Seite an ihn
herangebracht wird, mit besonderer Freude auf-
nehmen. Nun gehört Frankreich zweifellos zu
den Ländern, die von der gegenwärtigen Krise
am wenigsten heimgesucht sind, und wenn es auch
darauf hinzuwirken vermag, daß seine Land-
wirtschaft durch den allgemeinen Preisrückgang
in Mitteleuropa gezogen ist, daß die Lebens-
haltungskosten steigen, daß seine Industrie aus-
fuhr zurückgeht, so wird es doch den großen
Unterstützung, der zwischen seiner Situation und
der der meisten anderen kapitalistischen Länder
besteht, nicht zu verlieren vermögen. Es kann
also wohl von ihm ein Opfer erwartet werden,
um so mehr, als dieses Opfer ja dazu beitragen
soll, eine Katastrophe zu verhindern,
deren Folgen Frankreich ebenso spüren würde
wie irgend eine andere Nation.

Trotzdem sollen wir, wie gesagt, für das Un-
behagen unseres weltweiten Nachbarn Verständnis
mit jenen und es nicht so darstellen, als ob der
Widerstand, den er zunächst erhebt, nur bösem
Willen entspringe. Wir würden es auch für
falsch halten, wenn Deutschland, gewissen amt-
lichen Anregungen entsprechend, sich nur darauf
beschränken wollte, alles weitere Amerika allein
zu überlassen. Nach unserer Ansicht hat die deut-
sche Regierung ein sehr starkes Interesse, an der
Herbeiführung einer Verständigung mit Frank-
reich aktiv mitzuwirken. Es könnte sonst der Fall
eintreten, daß die Vermittlung des Hoover-
schen Vorschlags vielleicht verfehlt würde.

Armand Fallières, der von 1906 bis
1913 Präsident der französischen Republik
war, ist am Montag früh im Alter von fast 90
Jahren in seiner Heimat Mèzin (Südfrankreich)
gestorben.

Der Senatsausschuss der Berliner
Stadtverordnetenversammlung be-
schloß am Montag mit den Stimmen der
Deutschnationalen, Nationalsozialisten, Kom-
munisten und der Wirtschaftspartei, das
städtische Nachrichtenamt aufzu-
lösen.

Weltst immen zur Hoovers-Botschaft.

England stimmt zu. — Belgien und Frankreich zurückhaltend. — Amerika wünscht keine internationale Konferenz.

(Eigenmeldung aus London.) Der
englische Premierminister erklärte
am Montag im Unterhaus die grundsätzliche
Bereitschaft der englischen Regierung zur
Annahme der Botschaft Hoovers.
Die Erklärung war am Vormittag von einem
Kabinettsrat beschlossen worden. Der Führer
der Liberalen, Lloyd George, sowie der Führer
der Opposition, Baldwin, schlossen sich der Er-
klärung MacDonald an. England steht also
eindeutig zu dem amerikanischen Vorschlag.
In Bezug auf die Beurteilung der Wirkungen
des amerikanischen Vorschlages sind die Eng-
länder sehr zurückhaltend. Man hofft jedoch
allgemein, daß nach dem Freijahr die ganze
Frage der Kriegsverschuldung mit mehr Wei-
sblick als bisher behandelt wird. Das Frei-
jahr werde beweisen, daß die ganze
Welt von einer Revision des Schuldens-
problems Vorteile erwarten könne
und schon deshalb eine Rückkehr zu dem alten
Stand der Dinge nach dem Freijahr unumg-
änglich sei.

(Eigenmeldung aus Brüssel.) In
belgischen Regierungskreisen ist man mit
der Beurteilung des amerikanischen Vorschlages
sehr zurückhaltend. Der Ministerat ist
am Montag noch zu keinem Beschluß über die
Annahme des Vorschlages gekommen; er beschloß
lediglich, bei dem amerikanischen Gesandten in
Brüssel nähere Erörterungen über den Vor-
schlag einzuleiten. Da der amerikanische Ge-
sandte Gibson sich zurzeit auf der Fahrt von
Newport nach Brüssel befindet und hier erst
Ende dieser Woche eintreffen wird, so bedeutet
die zurückhaltende Stellungnahme des belgischen
Kabinetts eine Vertagung ihrer Beschlußfassung
um etwa eine Woche.

Die Presse ist weniger zurückhal-
tend. Sie beurteilt den amerikanischen Schritt
fast ausschließlich von dem Gesichtspunkt aus,
was Belgien dabei zu opfern hätte. Demgemäß
wird das amerikanische Angebot in verschiede-
ner Weise gedeutet.

(Eigenmeldung aus Paris.) Die
Auswirkungen der Botschaft Hoovers
für Frankreich wurden am Montag im fran-

zösischen Finanzministerium ein-
gehend geprüft. Im Anschluß daran hatte
der Finanzminister eine eingehende Aussprache
mit dem Ministerpräsidenten und dem Außen-
minister.

Die französische Presse steht unter-
dessen ihre Kritik an Hoovers Vorschlag fort.
Die nationalistische „Liberté“ schreibt:
„Jeder beliebige Mensch aus irgendeinem
Land, möge er über die Grundlagen des
Problems noch so schlecht unterrichtet sein, wird
sich sofort sagen, daß das Angebot Hoovers das
Ende der Reparationen bedeutet.“

Der „Temps“ bezieht dagegen einzu-
setzen und erklärt, der Youngplan müsse als sol-
cher bestehen bleiben. Man könne Deutschland
die von Hoover vorgeschlagene Erleichterung
außerhalb des Planes gewähren, aber es müßte
Maßnahmen dafür getroffen werden, daß
nach dem Ablauf des Jahres die Ausführung
des Youngplanes in normaler Weise fortgesetzt
wird.

(Eigenmeldung aus Rom.) Ita-
liens Stellungnahme zu dem Vor-
schlag Hoovers wird halbsoffiziell wie folgt er-
läutert: Italiens Regierung begrüßt das gro-
ßherzige Vorgehen des Präsidenten Hoover mit
größter Sympathie und nimmt es günstig
auf. Daß dies nicht eine leere Redensart ist,
geht aus der Tatsache hervor, daß Italien trotz
seiner schlechten Finanzlage aus zu tiefen
Verfall, nämlich zum Verfall auf jene 42
Millionen Mark, die ihm als Überfluß nach
den Schuldentilgungen aus den deutschen Re-
parationsleistungen verbleiben. Die italienische

Regierung betrachtet Hoovers Vor-
schlag als ersten Schritt zu einer mora-
lischen und faktischen Umwälzung, als erstes
Zeichen für den günstigen Verlauf der Ab-
rüstungskonferenz. Zumeist muß Italien
eine Resterne machen, nämlich die, daß Deutsch-
land die Verpflichtung eingeht, die mora-
lische Hilfe nicht zu der Wiederhernahme der
Zollunionen mit Österreich zu benutzen.

(Washington, 23. Juni. Radio-
dienst.) Die österreichische Staats-
regierung hat dem Washingtoner Staats-
departement am Montag durch ihren hiesigen
Gesandten mitteilen lassen, daß sie die Bot-
schaft Hoovers annehmen. Sie sei ein
glücklicher Schritt der amerikanischen Regie-
rung im kritischen Augenblick.

(Melbourne aus Genf.) In den füh-
renden Kreisen des Völkerverständnis-
tats ist begeistert man der Schritt der Be-
einigten Staaten als eine der größten politi-
schen Initiativen seit Kriegsende und erklärt,
daß es sich hier wahrheitsgemäß um einen ent-
scheidenden Wendepunkt handele.

(Eigenmeldung aus Washington.)
Der Leiter der amerikanischen Außenpolitik,
Staatssekretär Stimson, erklärte am Mon-
tag, daß zur Erörterung des Vorschlages von
Hoover auf einer internationalen Konferenz
die Zeit fehle. Wenn Hoovers Vorschlag die
gewünschte Wirkung haben soll, dann müsse
er unverzüglich von den Gläubigern
Deutschlands angenommen werden.

Mutter tötet ihre Kinder.

Tragödie in einer Fabrikarbeiterfamilie.

In dem Kölner Vorort Forsbach spielte
sich in der Nacht zum Montag eine entsetzliche
Familientragödie ab. Ein in einem Kölner
West belagter Arbeiter, der von der
Nachtschicht nach Hause kam, fand seine vier
Kinder tot und seine Frau schwerverletzt
am Boden liegend auf. Die Kinder und die

Frau hatten große Stichwunden. Zuerst
glaubte man einen Mord, inzwischen hat sich
jedoch herausgestellt, daß die unglückliche Frau
zuerst ihre Kinder getötet und dann ver-
sucht hat, sich selbst das Leben zu nehmen.
Familiengliedern sollen der Grund zu der
Tat gewesen sein.

Schnellverkehr schon im Herbst.

Die Reichsbahn plant Einführung von Propellerzügen.
(Meldung aus Berlin.) Der sensationelle Erfolg der Berlin-Hamburg-Fahrt, die der Kantenberg Propellerwagen am Sonntag früh absolvierte, zeigte insofern bereits eine nicht zu verkennende Auswirkung, als sich die Reichsbahnverwaltung entschlossen hat, schon zum nächsten Herbst einen Schnellverkehr auf der Strecke Berlin-Hamburg einzuführen.
Man versteht nicht die Schwierigkeiten, die sich der Aufnahme eines solchen Dienstes entgegenstellen. Es ist fast unmöglich, das außerordentlich schnelle Fahrzeug zwischen all den wesentlich langsameren Zügen unterzubringen. Zunächst muß der gesamte gewöhnliche Güter-

verkehr auf die Nacht verlegt werden; nur der Silberverkehr soll noch im Tagesfahrplan bleiben, soweit es unbedingt nötig ist. Inmitten der übrigen Züge soll dann der Schienenpropeller zwischen Berlin und Hamburg hin- und herfahren. Der Oberbau, so glaubt man in Kreisen der Bahndirektion, wird die Beanspruchung durch die Schnellwagen ohne weiteres aushalten. In wie weit es notwendig sein wird, später wegen des Verkehrs mit dem Propellerfahrzeug eine eigene Gleisanlage zu bauen, dürfte der neue Schnellverkehr in der Praxis erst noch ergeben.

Zur unsozialen Notverordnung.

Aus Beamtenteilen schreibt man uns: Durch eine Verfügung des Reichswehrministers werden, nachdem man bereits den Polizeibeamten die Gehaltskürzung in anderer Form (Zehrgeld) widererstattet, jetzt auch die Soldaten der Wehrmacht (Hauptmann) abwärts von der Gehaltsstufe ausgenommen. Die Nichtanwendung der Gehaltskürzung auf die unteren Gruppen der Wehrmacht und Polizei wäre noch zu verstehen, nicht verständlich dagegen ist die Freilassung der besser besoldeten Gruppen (Offiziere). Wenn man bedenkt, daß ein Kapitänleutnant (Hauptmann) im Alter von 30 bis 32 Jahren in den Genuss eines Gehaltes von 4900 RM kommt (ohne Wohnungsgeld und sonstige Vergütungen) und die Endstufe von 6900 RM in sechs Jahren erreicht, hingegen ein Beamter im gleichen Range im günstigsten Falle die Anfangsstufe mit 40 Jahren erreicht, und dann bis 16 Jahre gebraucht, um in die Endstufe zu kommen, so muß man über eine derartige unsoziale Verordnung den Kopf schütteln. Interessant wäre es, zu erfahren, ob auch den noch besser besoldeten Offizieren vom Staatspräsidenten auferlegt wird, bis zu den ersten Generalen hin, Sozialen eine derartige Sondervergünstigung zu gewähren.

Am 14. Juni d. J. hat Reichsfiskuspräsident Brüning auf einer Tagung der katholischen Arbeiter- und Männervereine der Diözese Hildesheim wörtlich erklärt: „Wenn wir gesunden wollen, so müssen Opfer gebracht werden, von allen Schichten der Bevölkerung.“ Wie ist dieser Grundgedanke in Einklang zu bringen mit der Tatsache, daß in der Notverordnung die zur Arbeitslosen-Verordnung gehörigen höchsten Gehälter im Gegensatz zu allen Arbeitnehmern überhaupt, und im Gegensatz zu den besonders drückenden Fällen, die vor allem der Beamtenschaft, den Angehörigen und den Arbeitern auferlegt werden? Wie ist dieser Grundgedanke in Einklang zu bringen mit dem Teilabsatz des ersten Kinderzulages, mit dem Wegfall der Freizugung für neue Geschäftsführer, mit der Doppelbesetzung bei den freigeschäftigten Beamten, mit der Differenzierung nach Eristaffen? Mit der Kürzung der Gehälter bei Parteigeschäftsführern und Beamtenanteilen? Bei den Arbeitern kommt die Kinderzulage für das erste Kind sogar ganz in Fortfall. Die Liste dieser Fragen könnte weiter fortgesetzt werden.

Das ist es eben, wogegen die Beamten, Angehörigen und Arbeiter sich aufbäumen und aufbäumen muß, nämlich, daß man nicht ein allgemeines Volksoffer durchgeföhrt, sondern vielmehr einzelne Schichten besonders belastet hat und hier wieder vor allem die unteren Beamten, Angestellte und Arbeiter.

Familiendrama im Walddorf.

Schwiegermutter ermordet den Schwiegersohn — Ehefrau und Schwager des gemeinsamen Mordes mitangeklagt.

(Gerichtsbericht aus Meiningen.) Eine furchtbare Mordtat, die lange Zeit in düsteren Dämmerung gehüllt war, fand jetzt vor dem Schwurgericht in Meiningen ihre Klärung und Sühne.

Am 17. Oktober vorigen Jahres fand man in einem Ofenrohr neben der Landstraße nach Hämmer die Leiche des Arbeiters Adolf Deißling aus Schöndorf, einem kleinen Dorf am Rande des Thüringer Waldes. Man glaubte, ein Auto habe ihn überfahren und beiseite geschleudert. Bald stellte sich aber heraus, daß die Leiche erst nachträglich hingeworfen und zugelegt worden war.

Die Nachforschungen zeigten ein sensationelles Ergebnis.

Unter dem Verdacht, Deißling ermordet zu haben, wurden die Ehefrau des Getöteten, Lina, seine Schwiegermutter Maria Schöndorf und deren Sohn aus der Ehe, Edwin Schöndorf, verhaftet. Diese drei Personen haben jetzt vor dem Schwurgericht unter der Anklage des gemeinsamen und vorsätzlichen Mordes.

Die Verhandlung entrollte ein trübseliges Bild von dem Familienleben des Angeklagten. Das Ehepaar Deißling wohnte im Hause der Schwiegermutter und dem Gatten erging es dort sehr schlecht.

Ein Junge sagte darüber aus: „Die beiden Frauen führten das Kommando. Wer sich nicht ihren Wünschen fügte, der hatte bei ihnen viel auszuleiden.“

Der Ermordete hatte ein Zeitungsabonnement mit Unfall- und Sterbensicherung auf 1400 RM abgeschlossen. Wegen dieses Betrages wurde der Mord verübt, der nun die ganze Familie auf die Antilagen gebracht hat.

In der Verhandlung schilderte die angeklagte Schwiegermutter, eine Frau von 51 Jahren, die unheimliche Tat. In der Nacht vom Sonntag zum Sonntag hätte ihr Sohn mit seinem Schwager einen Streit angefangen. Beide seien betrunken gewesen. Edwin Schöndorf verlor seinem Schwager mit einem Stein einen Schlag über den Kopf.

bitter, während die leistungsfähigen Schichten geschont werden. Ist denn die Regierung von allen guten Geistern verlassen, oder will sie nicht einsehen, daß durch derartige Maßnahmen ihre leibsterhaltenen Stützen dem Nationalismus in die Arme getrieben werden? Gerade Reichsfiskuspräsident Brüning sei an dieser Stelle an das Wort erinnert: „Du sollst dem Schen, der da drüht, nicht das Maul verbinden.“

Wia-Wund gegen die Notverordnung.
(Berlin, 23. Juni. Radiobild.) Der Bundesausführer des Allgemeinen freien Gewerkschaftsbundes, der sich am Montag in Berlin mit der Notverordnung und der politischen Lage befaßte, nahm nach einleitenden Worten des Bundesvorsitzenden Aufhäuser und des Leiters der wirtschaftspolitischen Abteilung des Wia-Bundes, Dr. Suber, eine längere Entschuldigungsanrede, in der es heißt, daß die Einführung einer Notverordnung „zu gegebenem Zeitpunkt“ unzureichend ist. Wenn nicht durch die Verweisung der Massen ereignen soll, dann müssen alsbald und beschleunigt weitestgehende Veränderungen an der Notverordnung vorgenommen werden. Vordringlich sei die Wiederherstellung eines ausreichenden Schutzes der Erwerbslosen und des Tarifrechts.

Jugendliche in der Erwerbslosenversicherung.
Die Heraushebung der Altersgrenze in der Arbeitslosenversicherung für jugendliche Erwerbslose auf 21 Jahre durch die Notverordnung hat den Einbruch hervorgerufen, als ob künftig alle Jugendlichen bis zu diesem Alter von dem Bezug der Arbeitslosenunterstützung ausgeschlossen sind, obwohl sie beitragspflichtig bleiben. Diese Auffassung ist irrig. In Verhandlungen zwischen Sozialdemokratie und Reichsregierung ist festgestellt worden, daß die praktische Durchführung dieser Bestimmung so erfolgen wird, daß nur der Jugendliche unter 21 Jahren vom Bezug der Arbeitslosenunterstützung ausgeschlossen wird, der nach den Vorschriften der Rentenversicherung nicht beitragspflichtig ist. Das also ein Jugendlicher nicht beitragspflichtig ist, muß in der Regel aus dem zuständigen Arbeitsamt in jedem einzelnen Falle geprüft werden. Diese Prüfung erfolgt nach den Vorschriften über die Bedürftigkeit, die für die Rentenversicherung bestehen. Wird die Bedürftigkeit anerkannt, so erhält der jugendliche Erwerbslose die Unterstützung nach den Sätzen der Arbeitslosenversicherung.

Rogenschwerer Zusammenstoß.
In der Nähe von Amsen (Graubünden) stieß ein Kundschaftsauto, das eine Anzahl Frauen zur Beischaffung der Schlafmittel nach dem Ort Amsen fuhr, mit einem Lastwagen zusammen. Die vier Frauen des Kundschaftsautos wurden tödlich getötet, während von den Fahrgästen des Kundschaftsautos nur eine Frau leicht verletzt wurde.

Adolf sank zu Boden, lebte aber noch. Sie wollte einen Arzt holen, doch habe er ihr Sohn verhindert. Sie hätten den Verbleiben in den Stall getrieben und dort liegen lassen. Am Montag sei er gestorben. Drei Tage später habe man ihn in einen Korb verpackt und weggeführt.

Der Angeklagte Edwin Schöndorf wandte sich heftig gegen die Darstellung seiner Mutter. „Meine Mutter lügt entsetzlich“, erklärte er. Er habe Deißling noch am Mittwoch früh, also mehrere Tage nach dem von der Mutter erzählten Mordfall am Leben gesehen. Deißling hatte mit seiner Schwiegermutter einen Streit, weil sie ihn als „unmöglichen Pörsler“ nicht mehr im Hause haben wollte. Die Mutter habe Adolf einen Schlag versetzt, so daß er die Kellertreppe hinunterfiel. Als guter Sohn habe er der Mutter gehorcht, den Toten zu befehligen.

Von seiner Schwester, der Gattin Deißlings, erzählte der Angeklagte das folgende Bild. Sie habe ihrem Mann das Leben zur Hölle gemacht, ihm Nadeln ins Essen getan, und ein anderes Mal verurteilt, ihn mit Kleie zu vergiften.

Die angeklagte Ehefrau Deißling behauptete dem gegenüber, von der ganzen Sache überhaupt nichts zu wissen. Sie sei der Meinung gewesen, ihr Mann sei fortgegangen, um Arbeit zu suchen.

Der ärztliche Befund hat ergeben, daß die Tat wirklich erst am Mittwoch geschehen sein konnte.

Der Staatsanwalt beantragte gegen die Ehefrau und Götz die Todesstrafe und Freispruch der Ehefrau Deißling wegen Mangels an Beweisen.

Das Gericht verurteilte die angeklagte Schwiegermutter wegen vorsätzlichen Totschlags zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Götz und Frau Deißling wurden freigesprochen, da das Gericht ihren Angaben Glauben schenkte.

Schlägerei in Hannover.

Kolport und Hitzelgarbe verbannt sich.

(Eigenmeldung aus Hannover.) Die Nationalsozialisten veranstalteten am Montag in Hannover eine Erwerbslosen-Landungsbühne, die nach kurzer Dauer mit einer großen Schlägerei endete. Zwei Demonstrationen wurden schwer, fünf leicht verletzt.

In der Rundschau sollte ein von der Nazis übergrateter Kommunist sprechen. Als er erschien, wurde er von Kommunisten mit lauten Zwischenrufen empfangen. Die Nationalsozialisten verurteilten die Kommunisten aus dem Saal zu treiben. Dieser Versuch führte zu einer großen Kollerei. Da von den Nationalsozialisten die Saalräume verlassen worden waren, konnte die Polizei erst in den Saal eindringen und Ordnung schaffen, als die Schlägerei ihren Höhepunkt bereits erreicht hatte.

Zusammenrottungen in Hamburg.

(Hamburg, 23. Juni. Radiobild.) Gestern Abend ereignete sich in der Jakobstraße und in den angrenzenden Nebengassen Zusammenstöße zwischen Kommunisten und der Schutzpolizei. Die Kommunisten hatten versucht, eine Demonstration auszuführen. Als die Polizei ihr auflösen wollte, liefen sich die Kommunisten zur Wehr. Die Schutzpolizei schloß sich gewöhnlich, von der Schutzpolizei Gebrauch zu machen. Ein Mädchen erlitt einen Krampfanfall und einer der Demonstranten wurde verletzt. Die Unterbrechung in der öffentlichen Behandlung wurde durch die Polizei nach fünf Personen fest. Die Zusammenrottungen setzten sich bis gegen 24 Uhr fort.

Unsere tägliche Erzählung:

Missi.

Von Ronald Brigh.

(Nachdruck verboten.)

Soapy Siggs war der Polizei wohlbekannt. Er brachte ihn in seiner Weise aus der Fassung. Er hatte unendlich viel Sinn für Humor, und die Tatsache, daß der Richter seinen Ungehorsamsbetreibungen unentwegt seinen Glauben schenkte, hielt ihn nicht im mindesten von seinem Verhalten ab.

„Ein hübsches Gesicht“, sagte er sich hoffnungsvoll, „und ich hab' genug Geld, um jahrelang ehrlich zu bleiben.“

Er hatte diesen Gedanken aus Büchern geschöpft. Er pflegte nicht gute Lektüre. Sein Geldsack lenkte ihn zu zweifelhafte Magazinen, die er antiquarisch erwarb. Aus diesen schloß er die Weisheit, wie erfindungsreich man sein kann, um einen Reichtum zu erwerben. Und da er wußte, daß Radetzkis der Jüngere, ein alter Mann war, der nur ein Mädchen aus Angestellter hatte und seine wertvollen Ringe in einer Glasfahne am Abendstisch vermauerte, beschloß er, seine Kenntnisse dort zu verwerten.

Sein erster Gedanke war, ein Missi vorzubereiten. Er begab sich daher für einen Tag zu Mrs. Bennet, eine alte Freundin, in Surrey. Mrs. Bennet, eine alte Freundin, war eine derbe Frau, die allein lebte, Gefäßgelüste, etwas schmerzhaft war und an diesen mehr oder weniger eingebildeten Krankheiten litt, wegen welcher Soapy sie stets zu verippen liebte.

Sie war erfreut, ihn zu sehen, und während sie sich in der Küche befand, um das Mittagessen vorzubereiten, beschäftigte sich Soapy damit, Kalender zu suchen. Er fand zwei Abreißkalender und rief von jedem das Blatt mit dem heutigen Datum ab. Dann sah er sich nach Zeitungen um. Aber Mrs. Bennet war eines jener glücklichen Wesen, die sich nicht im mindesten um das Schicksal anderer kümmern und die daher keinen Wunsch nach Ausmaß, um über deren Schicksal zu lesen. Dies war ein großer Vorteil für Soopys Standpunkt.

Als er sah, daß kein Fingerzeig mehr in Bezug auf das Datum des Tages vorhanden war, legte er sich nieder, um auf das Essen zu warten. Sobald Mrs. Bennet aus der Küche zurückkam, fragte sie ihn, wie lange er bei ihr zu bleiben gedenke.

Soapy überlegte: „Lassen Sie mich nachdenken“, murmelte er, „morgen ist — Mittwoch.“ Sie wurde jetzt in der früh weggehen müssen. „Morgen ist Dienstag“, sagte Mrs. Bennet. „Nein“, fortlagerte Soapy, „Mittwoch.“ „Ich bin sicher, daß es Dienstag ist.“

„Mittwoch“, versicherte Soapy. „Schauen Sie auf den Kalender.“

Mrs. Bennet blickte hin und überzeugte sich, daß er recht hatte. Sie mißtraute ihren Augen und blickte zum zweiten Kalender. Sie las wieder dasselbe.

„Wie sonderbar“, meinte sie erstaunt, „Ich war sicher, heute sei Montag.“

Es ist so leicht möglich, hier die Tage zu verwechseln“, sprach Soapy lächelnd. „Sie sind so weit von einer Stadt entfernt, und es sind keine Leute in der Nachbarschaft. Ich nehme an, Sie sehen tagelang keinen Menschen.“

„So ist es“, gab Mrs. Bennet zu. „Komisch, daß ich mich einbilde, heute sei Montag. Wie dumm von mir.“

Soapy lächelte vergnügt. Dann sah er, daß zurückgehen zu dürfen, um ein Nachmittagsgeschäft zu halten. Als er wieder erschien, stand der Tee bereit.

„Ich trinke immer um vier Uhr Tee“, erklärte Mrs. Bennet.

„Ich freue mich, daß Sie wissen, wie spät es ist“, sprach Soapy.

„Warum?“

„Aus der Ordnung halber. Sonst könnten Sie es vergessen ebenso wie es Ihnen mit dem Datum geschehen ist.“

„Das wird nicht wieder vorkommen“, versicherte Mrs. Bennet.

Am nächsten Morgen kehrte Soapy in die Stadt zurück. Den Vormittag verbrachte er zu

fort, so daß die Polizei die Straßen mehrere Male säubern mußte.

Geleisierungen für die Reichsbahn.

(Eigenmeldung aus Berlin.) Das große Interesse, das die angelsächsische Welt in Deutschland in den letzten Jahren an einer Behebung der finanziellen Schwierigkeiten Deutschlands zeigt, wird sich — wie der „Soz. Volksfreund“ meldet — schon in den allernächsten Tagen durch eine Erleichterung der bedrückenden Lage der Reichsbahn auswirken. Die inzwischen eingeleiteten Verhandlungen haben bereits zu einer grundsätzlichen Verständigung geführt, von der außer der Reichsbahn auch das Reich betroffen wird. Die Bank von England hat an den Verhandlungen maßgebenden Anteil. Die Bank von England hat der Reichsbank für die nächsten Tage einen Kreditstrecke in Höhe von mehreren Millionen Mark und der Reichsregierung einen Ueberbrückungskredit von ebenfalls mehreren Millionen Mark zugesagt. Die Beträge dürfen noch im Laufe dieser Woche zur Verfügung gestellt werden.

„Nautilus“ geboren.

Das Polar-Unterseeboot „Nautilus“ hat seine Fahrt durch den Ozean beendet und im Schlepptau des amerikanischen Schleppschiffes „Whomping“ auf der Höhe von Gort getroffen.

In Darmstadt haben sich die Nationalsozialisten gespalten. Ein Führer der Sturmabteilung hat mit 45 Gefolgsgegnern eine Ortsgruppe der Stennes-Richtung gebildet.

Hauke und beschäftigt sich damit, einen alten Revolver zu reinigen, den er von einem Kameraden um fünf Schilling abgetauft hatte. Er hatte seine Patronen, aber die Waffe sah auch ohne diese genügend aus.

Es war beinahe vier Uhr, als Soapy den Zusammenstoß von Radetzkis betrat. Er hatte auf einen günstigen Moment gewartet. Diesem befand sich im Laden bis auf die Werkskammer, die freundlich lächelnd an den Laden stieß.

„Ich möchte“, sagte Soapy kühl, „einen Verlobungsring.“

„Bitte sehr. Wünschen Sie ihn zu einem bestimmten Preis?“

„Wenn ich Verlobungsringe kaufe“, erwiderte Soapy, „frage ich nie nach dem Preis. Ich möchte den schönsten, den Sie haben.“

Sie öffnete die Glasfahne bei dem Fach, in dem die teuersten Stücke lagen.

„Dieser“, bemerkte sie, „kosten jeder zwischen fünfundzwanzig und fünfzig Pfund.“

„Danke“, Soapy legte die Stirn in Falten. „Ich liebe meine Liebe, wenn Sie Ihr Leben für mich riskieren. Sie ruhig stehen und geben Sie meinen Laut von sich.“

„Über —“

„Ruhig!“ rief Soapy. „Das Mädchen blickte erstaunt auf, zuckte zusammen, als sie den auf sich gerichteten Revolver sah und schrie auf.“

Soapy schlug die Glasfahne achsellos mit dem Ellbogen ein. Er ließ die Hand durch das Loch und zog eine Hand voll Ringe heraus, die er in seiner Tasche verheimlichte.

„Wenn Sie noch einen Laut von sich geben“, brumnte Soapy, „schief ich Sie nieder.“

Die Werkskammer schloß leise. Soapy schloß die Tür. Sie wollte nochmals aufschauen, fiel jedoch in Ohnmacht.

Radetzkis fürzte eilig durch die rückwärtige Tür herein, aber Soapy war schon entkommen.

Vor dem Geschäft waren Leute gestanden, sie hatten aber nichts gehört und Soapy, als er herauskam, nicht weiter beobachtet. Erst als Radetzkis wüstend aus dem Laden herausstürzte, wurde ihnen klar, daß etwas geschehen war. Aber in diesem Augenblick war Soapy bereits außer Gewehr.

Einige Tage später ludete ein Kriminalbeamter Soapy in seiner Wohnung auf. Dieser war nicht erfreut darüber, er hatte kein Kommen erwartet.

Der Detektiv hatte sich niedergelegt, er war bereits so oft bei Soapy gewesen, daß er sich ganz zuhause fühlte.

„Was wünschen Sie?“, erkundigte sich Soapy freundlich.

„Sie haben am vergangenen Dienstag Schmuckstücke im Werte von 200 Pfund beim Juwelier Radetzkis gestohlen!“

„Wie meinen Sie?“

„Sie haben gehört, was ich gesagt habe.“

„Sagten Sie Dienstag?“

„Ja. Umgekehrt um vier Uhr.“

„Vergangenen Dienstag um vier Uhr nachmittags“, erwiderte Soapy gelassen, „genau ich mein Nachmittagsgeschäft im Landhaus einer gewissen Mrs. Bennet, meilenweit von hier entfernt im ländlichen Surrey.“

„Ah“, der Detektiv schwie nachdenklich. „Wie heißt die Frau? Bennet? In Surrey?“

Soapy nickte freundlich.

Er war stolz auf sein Missi.

Der Detektiv blickte ihn traurig an, zog eine Zeitung aus der Tasche hervor und entfaltete sie.

„Ich nehme an, Sie haben dies nicht gesehen“, fragte er.

Soapy las langsam folgende Notiz:

„Am Dienstag nachmittags vier Uhr ist ein Landhaus in der Nähe von Darley, Surrey abgebrannt. Die Feuerwehre des Landhauses, Mrs. Bennet, alarmierte die Feuerwehr, aber diese kam nicht mehr rechtzeitig, um das vollständige Niederbrennen zu verhindern zu können.“

Da Soapy einen angeborenen Sinn für Humor hatte, sagte er, als ihm die Handflächen angelegt wurden.

Was die Kleider Sammlung brachte.

Unredliche Wäschereisende? Die Gendarmerie teilt mit: In vorletzter Woche haben in den

slung; Sitzgelegenheit, selbst Nieselregfälle fehlen nicht. Neuerdings hat der Seebade- und Heimatverein Klüftingen wieder einen großen Wasserfall gestiftet. Hohe Bretterwände schützen die Besucher des Bades vor widrigen Winden. Die Badeanstalt steht unter der Leitung und Aufsicht eines geprüften Schwimmmeisters und Sanitäters, der auch die Tüden des Wats und des Wassers kennt und gleichzeitig Kenner und Fachmann der Wattenisgerei ist. Seine Rattwandungen bieten deshalb den Teilnehmern

15. Reichstagsabgeordneter Tempel spricht zum Reichsbanner. In der gefürzten Vollversammlung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold sprach das Mitglied des Gauvorstandes Reichstagsabgeordneter H. Tempel, Leer, zu den Republikanern. Die auch von Angehörigen des Reichsbannerleute stark besetzte Versammlung wurde zunächst durch einige Mühsalitäten des guten Stadtrathes der Reichsbannerpartei erhalten. Der technische Leiter nahm anschließend die Neuaufnahme einer stattlichen Anzahl Republikaner vor und verpflanzte die neuen Kameraden auf das Reichsbanner. Die

Parteianglegenheiten.

Chelente Ernst Sauer milch, Middelstfähr.
straße 3. das Fest der Silberhochzeit.

Gewerkschaftlicher Berichtungsständer.

Freie Gewerkschaftsjugend. Mittwoch beteiligten sich alle Gruppen geschlossen an der Versammlung des sozialistischen Jugendkartells im „Werftspeisehaus“.

JM-Jugend. Morgen reistlose Teilnahme an der Tempel-Versammlung.

von
Ruise Nestfirch

Sinner schluckte eben den letzten Bissen seines Mittagbrotes hinunter, der Bauer war schon aufgestanden. Sie muhten alle an die Arbeit. Der Weg nach Clüvermoor war weit. Auch dieser letzte Wagen sollte vor Abend eingefahren werden.

Burschen Blicke über die Heubündel hinweg immer wieder sie suchten, zornig, verlangend, mit dem Grimm verratener Liebe, die doch nicht sterben kann.

ihnen war. Sie sahen zurück in lang vergangenen Zeiten, sahen Bilder, die er in Reue und brennendem Verlangen zu verschmerzen strebte, und die sich nicht verschmerzen ließen. In seiner Ver-

Und dies Gefühl hatte sie an den nichtsnutzigen
Burschen, ihres Bauern Sohn, verschwendet!

Zwischen Vater und Mutter.

Die gefühlvolle Scheidung löst in den meisten Fällen die verhältnismäßig leicht unerträgliche Ehen. Mann und Frau sind frei und können ein neues Leben beginnen. In Tragödien aber endet sehr oft die Trennung aus, wenn Kinder dazwischen stehen. Der Haß des erziehungsberechtigten Ehegatten überträgt sich auf das Kind, das zwischen beiden Partnern geritten wird. Der Kampf der Ehegatten wird bis zur gegenseitigen Vernichtung geführt. Der Fall des Pariser Buchbinderes François zeigt das mit aller Deutlichkeit.

„Sie sind angeklagt, Ihre Frau mit dem Tode bedroht und sie geschlagen zu haben. Warum haben Sie das getan?“

„Nur als Trauer um den Kopf zu neigen, wie es Schuldige oft tun, richtet sich der Mann stolz auf, der vom Vorstehenden des Seine-Schiffenrichters im Pariser Justizpalast verurteilt wird. „Ich liebe meine kleine Jeanne über alles. Ich wollte nicht, daß sie bei ihrer Mutter bleibt, die ihr ein schlechtes Beispiel gab.“

Die Situation ist klar. Der Angeklagte leugnet nicht. Er hat geschlagen. Das Gesetz fordert, daß er bestraft wird. Die Mindeststrafe wird über ihn verhängt: 16 Franken.

Der Fall François ist einer von denen, die geradezu scheinbar vor den Gerichten verhandelt werden. François fällt es eines Tages auf, daß seine Frau sich nicht wie eine ehrbare Bürgerin führt. Er glaubt ihre Wünsche erfüllt, ihr alles gegeben zu haben, damit sie glücklich und zufrieden sein kann. Sie leben in wohlgeordneten Verhältnissen und haben eine gesunde, sehr hübsche Tochter. Doch Madame François empfindet zu viele persönliche Briefe. Sie führt von Camille, wo die Familie ein niedliches Landhäuschen bewohnt, zu oft nach Paris. Herr François glaubt Beweise ehelicher Untreue zu haben. Er reicht die Scheidungsklage ein. Die Klage wird abgewiesen. Man lebt wieder zusammen. Aber wie!

Endlich wird auf beiderseitigen Wunsch erneut die Klage eingereicht und die Scheidung durchgeführt. Jeanne, die Tochter, wird der Mutter ausgeliefert. Der Vater erhält das Recht, sie zweimal in der Woche zu besuchen, und die Erlaubnis, sie in den Ferien einen Monat zu sich zu nehmen.

Vater François freut sich lange im Voraus auf den Zeitpunkt der Wiedervereinigung. Mit den gepackten Koffern geht er am vereinbarten Tage nach der Wohnung der Mutter. Er wird nicht vorgelassen. Das Hausmädchen erklärt knapp, er entgehe: „Mademoiselle will nicht mit ihrem Vater gehen!“

Neuer Schmerz, neue Demütigung. Wieder gilt es, das Gericht in Anspruch zu nehmen. Der Vater hat das Recht auf seiner Seite. So scheint es.

Im Verhandlungsstuf folgt ein Aufruf zum andern. Urteile am laufenden Bande. Der

Fall François ist ebenso schnell erledigt, wie er vorgebracht wird. „Ich will nicht mit meiner Mutter gehen!“ erklärt die Tochter. Warum nicht? „fragt der Präsident. Siele Unterhaltung zwischen dem Mädchen und den Richtern. Das Urteil wird gesprochen. Der Vater wird abgewiesen. „Über das Gesetz ist auf meiner Seite!“ protestiert der Kläger. „Ich habe entschieden!“ sagt der Vorsitzende.

Das ist jetzt für Vater François. Aus dem Gerichtssaal flieht er die beiden Frauen stolz davontragen. Triumphierend. In gegenseitigem Einverständnis. François verliert seine Besinnung. Er zieht einen Revolver und schießt auf die Mutter.

Mit ungeheurer Bewegung wird die Vernehmung der Tochter vor dem Schwurgericht eröffnet. Es kommt allein auf das Mädchen an. Sie kann ihren eigenen Vater ins Bagnio schicken, auf die Teufelsinsel, von denen kaum einer wiederkehrt.

Der Justizwachmeister ruft: „Jeanne François!“

Eine Dame tritt vor das Gericht. 16 Jahre alt in übertrieben eleganten Kostüm, leichter Chic. Ein großer Hut verbirgt das Gesicht. Nur wenn die Zeugin den Kopf hebt, sieht man das Profil und die harten schwarzen Augen, die unerschrocken von dem Angeklagten abgemessen sind. „Mein Vater sagt, meine Mutter habe mich gequält, zu ihm zu kommen. Meine Mutter war nicht schuld, es war mein eigener Wille. Mein Vater ist jähzornig. Er schlug mich.“

Die Zeugin sagt, der Angeklagte sei der gütigste Mensch, gültig zu jedem, ganz besonders zu seiner Tochter.

„Er ging mit Ihnen aus, Jeanne.“ wisst der Vorsitzende ein. „Ging mit Ihnen ins Theater, ins Café, ins Kino und sah Ihnen Ihre Wünsche von den Augen ab!“

Jeanne bestreitet alles. Der Angeklagte weint auf seiner Bank. Er antwortet nicht, sagt nichts zu seiner Verteidigung. Er murmelt nur, wenn er aufgefordert wird, sich zu entschlafen: „Was soll ich sagen?“

Sie ist mein Kind! Der Verteidiger ist glücklicher. Er rettet Vater François vor dem Bagnio. „Hier ist ein Brief, den Jeanne ihrem Vater ins Unterbündungsgefäß geschickt hat. Sie wollte Geld von ihm und drohte: „Wenn du gut bist, werde ich es dir vergelten. Dann kommt du nicht ins Bagnio. Gib mir Geld!“

Vater François wird einstimmig freigesprochen. Jeanne kommt in Zwangsverwahrung. Auf dem Vorortfriedhof vor der Porte d'Orléans, sechs Fuß unter der Erde, moiert die schöne Madame François.

Der letzte Ahebie von Ägypten gestorben.



Abbas Hilmi, der letzte Ahebie von Ägypten (hürdischer Bietönig), der 1914 durch König Fuad entthront wurde, ist in seinem Exil am Bosporus gestorben. Der Ahebie vertrat die türkenfreundliche Richtung der ägyptischen Politik; seine Abhebung geschah auf Betreiben Englands.

Mörderischer Schick.

In der Stadt Sopontong im Staate Kettien führt ein Chauffeur, der auf dem Lande eingeschleift war, in eine Gruppe von Strafendallanten, von denen sechs tödlich verletzt wurden.

Verurteilter verhaftet.

Der Berliner Kriminalpolizei gelang es, den 49jährigen Kaufmann Henri de Bries, der seit längerer Zeit von zahlreichen Staatsanwaltschaften gesucht wird, festzunehmen. Henri de Bries gilt als ein internationaler Betrüger ganz großen Formats. Sein Name war zum ersten Male im Jahre 1912 genannt worden, als er einen Aktienbündel in Kupferminen betrieb und mit den Geldern der Aktionäre durchbrannte. Seit dieser Zeit gab er ständig Goldstücke in allen europäischen Hauptstädten, auch in Berlin. Bei der Vorbereitung eines neuen Coups konnte er nun umhändelt gemacht werden.

Die Hellscheherin von Insterburg

Erfolgreiche Verurteilung der Kriminal-Telepathin Günter-Geffers.

Brief aus Königsberg.

Elisabeth Günter-Geffers, die zum Teil sehr erfolgreich tätig gewesene Kriminal-Telepathin, wurde durch jenen großen Betrugsprozess in Insterburg bekannt, der vor einigen Jahren die Öffentlichkeit sehr stark beschäftigt hat. Sie wurde damals freigesprochen; das Gericht stellte fest, daß ihre Tätigkeit zwar wertlos sei, daß es aber fraglich wäre, ob sie sich dieser Wertlosigkeit bewußt sei. Die Angeklagte selbst gab an, daß ihr Zeittimer unterlaufen sein könnte, die jedoch auf falsche Führung oder andere äußere Störungen zurückzuführen seien.

Vor etwa einem halben Jahre aber verurteilte ein Königsberger Schöffengericht die Hellscheherin zu einer Geldstrafe von 200 Mark wegen Verleumdung. Dem Prozeß lag folgender Sachverhalt zugrunde:

Bei dem Badermeister Willy Meier war in der Weihnachtsnacht 1930 eingebrochen worden.

Der Schreiftisch war gewaltsam geöffnet worden, es fehlten 1200 Mark. Als alle Nachforschungen der Polizei nicht zur Ermittlung des Eindringers führten, entschloß sich die Familie

Meier, Frau Günter-Geffers heranzuziehen. Sie kam und brachte als

Verurteilter der Kaserettsfänger

Engelbert Milde mit. Sie konnte ohne weiteres angeben, von wo aus der Dieb eingeschleift war, in welcher Weise er den Schreiftisch erbrochen hatte und daß er bei der Flucht durch den Keller keine Spuren mit einem Besen verwischt hatte. Diese Angaben erfüllten sich als zutreffend. Dann verlegte sich die Hellscheherin durch intensives Betrachten eines Streichholzes in Trance und der Verurteilter richtete an sie einige Fragen in Bezug auf die Person des Täters. Frau Günter-Geffers gab zunächst an, daß

der Eindringler ein Doppelgänger des Badermeisters

sei und erzählte dann, daß sich das Geld bei einem Mann befände, dessen Namen man finden würde, wenn man von dem Namen des Verurteilten die letzte Silbe fortlasse. — Man verjagte also den Schluß des Namens Milde fortzutreiben und kam auf Wild, einen Schwager des Dienstmädchens, das bei Meiers angestellt war. Die Polizei nahm bei Wild eine Hausdurchsuchung vor, fand jedoch nichts von dem

gestohlenen Geld. Wild konnte außerdem sehr Mißtrauen nachweisen. Er verlegte daraufhin die Hellscheherin wegen Verleumdung.

Das Schöffengericht hatte sich nun auf den Standpunkt gestellt, daß Frau Günter-Geffers sich bereits strafbar gemacht habe, als sie sich entschloß, im Trance-Zustand den Fall aufzuklären,

denn sie hätte wissen müssen, daß sie dabei wie der eines Unschuldigen belakten könnte. Die Angeklagte hielt jedoch nach wie vor ein Verlagen ihrer Kunt für ausgeschlossen, wenn alles nach Vorchrift ginge. Sie legte gegen das Urteil Berufung ein.

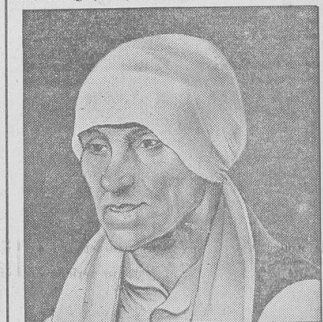
Die Strafkammer rollte den ganzen Tatbestand noch einmal auf. Nach der Ansicht der Angeklagten hat sich der Verurteilter Engelbert Milde nicht richtig verhalten. Er hätte es nicht zulassen dürfen, daß während der Sitzung einige Familienangehörige des Badermeisters das Zimmer betreten, er hätte auch nicht deren Wünschen nachgebend, mehr Fragen stellen dürfen, als unbedingt zur Befreiung des Täters erforderlich waren.

Die Strafkammer stellte sich auf den Standpunkt, daß die Angeklagte den Täter gar nicht so genau beschreiben hätte, daß es allein der Arbeiter Milde sein könnte. Die Angaben hätten auch auf einen gewissen Mißtrau gepaßt, der schon von anderer Seite verächtigt worden war.

Außerdem sollte der Eindringler ja ein Doppelgänger des Badermeisters Meier sein und Milde habe ein ganz anderes Aussehen. Schließlich müsse der Angeklagten auch der Schuß des § 193 zur Seite stehen, denn sie habe in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt und lediglich Verurteilungen getan, wie sie auch ein Detektiv auszusprechen pflegt.

Frau Günter-Geffers pfligt bei daher freizusprechen.

Vor 400 Jahren starb Martin Luthers Mutter.



Margarethe Luther, die Mutter Martin Luthers (nach dem berühmten Gemälde von Lucas Cranach. Jetzt im Lutherszimmer auf der Wartburg). — Am 30. Juni 1531 starb die Mutter Martin Luthers, an der dieser sein Leben lang mit ganz besonderer Liebe und Verehrung gegangen hatte.

Den Sohn zum Mörder gemacht.

In Banzisch-Eisenstein im Bayerschen Wald spielte sich eine furchtbare Missetat ab. Zwischen dem Besitzer des Roblerhofes, Friedrich Uhrmann und dem Hausmeister Albin Brenner bestand schon seit einiger Zeit eine bittere Feindschaft. Die beiden gerieten nun abermals in einen heftigen Streit, wobei Uhrmann seinem Sohne zurief, er solle Albin Brenner niederstießen. Der Sohn holte darauf sofort einen Revolver und schoß dem Albin Brenner eine Schrotladung in den Leib. Albin Brenner brach blutüberströmt tot zusammen. Nach der schrecklichen Tat verhafteten Uhrmann und dessen Sohn zu flüchten, sie wurden jedoch sofort verhaftet und dem Gericht übergeben.



Dr. Burek, bisher Landeshauptmann von Niederösterreich, wurde nach dem Scheitern der Bemühungen Dr. Seipels mit der Bildung des neuen österreichischen Kabinetts beauftragt.

Der Baumarkt von Wilhelmshaven - Rüstringen und Umgegend.

M. F. Tapken

Eisen-, Metall- u. Röhrenhandlung

Peterstraße 46, Telefon 124 u. 180

Wilhelm Völker

Börsenstraße 46

Fernsprecher 650 Fernsprecher 650

Bauglaserei - Glashandlung

Bildereinarbeitung

Kunsthandlung

Remmers & Tholen

Handelsgesellschaft

Margaretenstraße 18-20, Telefon 981, 995, 1267

Spezial-Unternehmung für Eisenentrostung mittels

Sandstrahlgebläse und Konservierung von Eisen-

Konstruktionen. - Auto- und Wagenlackierung.

Zentralheizungen und Sanitäre Anlagen

Reparaturen u. Erweiterungen an Anlagen jed. Systems

Zentralheizungswerk Hainholz

Karl Prott G.m.b.H.

Börsenstraße 7/9 Wilhelmshaven Fernruf 95

Bösch

August

Klempnerstr., W'haven

Kaiserstr. 128, Fernr. 592

Staatlich gepr. Blitzableitersetzer und -Prüfer

Lieferung, Einbau, Reparatur

von Wasch-, Klosett-, u. Baderneinrichtungen, Kanali-

sation, Gas- und Wasserversorgung, Blitzschutz- und

Pumpenanlagen. Gutes Material! Prompte fachm.

Arbeit! Preiswert! Angebote gerne und kostenlos.

Herm. Janßen, Klempnermeister

Rüstringen, Mellumstraße 30, Fernruf 1017

Ausführung sämtlicher Klempner-

und Installationsarbeiten, sanitäre Anlagen.

K. H. Siebert

Wilhelmshaven

Hollmannstr. 15 Fernruf 1190

Fliesen - Terrazzo

Frerichs & Ehlers

Dachdeckermeister

Müllerstraße 9 Knorrstraße 10

Telefon 413

Ausführung sämtlicher

Dachdeckerarbeiten

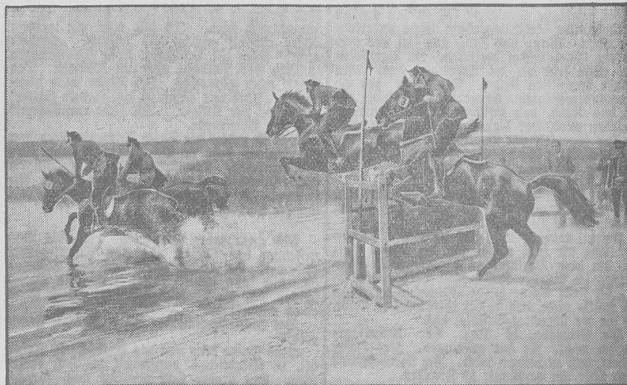
~ Bilder vom Tage ~

Die Beisetzung von 77 Todesopfern der französischen Dampferkatastrophe.



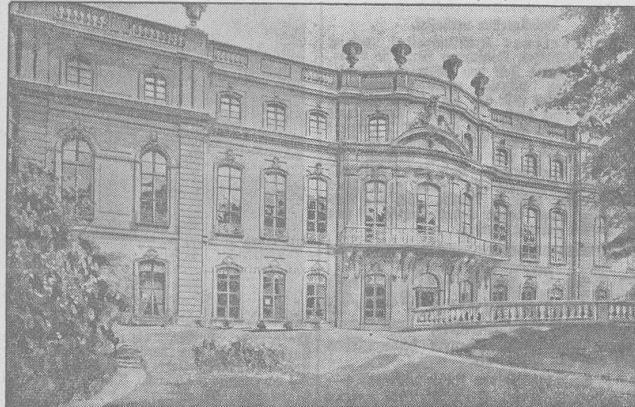
(Der Trauerzug auf dem Wege zur Kathedrale in Nantes.) — 77 Todesopfer der grauenhaften Dampferkatastrophe bei St. Nazaire wurden unter großer Anteilnahme der Bevölkerung in Nantes zur letzten Ruhe beigesetzt. Mehr als 400 weitere Opfer müssen noch geborgen werden.

Streifenritt der Berliner Schutzpolizei.



(Hier führt der Weg durchs Wasser.) — Die Berliner Schutzpolizei veranstaltete im Grunewald einen großen Streifenritt um den Wanderpreis des Innenministers. Die Strecke führte 12 Kilometer lang durch sehr schwieriges Gelände und stellte an Reiter und Pferde die höchsten Anforderungen.

Hier werden die englischen Minister in Berlin wohnen.



Das Palais Prinz Albrecht in Berlin. — Am 17. Juli werden der englische Ministerpräsident MacDonald und der Außenminister Henderson in Erwiderung des Besuchs der deutschen Minister in Chequers zu einem Wochenendaufenthalt in Berlin eintreffen und im Palais Prinz Albrecht Wohnung nehmen.

Hollands Königin auf der Pariser Kolonialausstellung.



(Königin Wilhelmine von Holland (stehend) und Kronprinzessin Juliana vor dem Holländischen Pavillon auf der Internationalen Kolonialausstellung in Paris.) — Während ihres Aufenthaltes in der französischen Hauptstadt besuchte die holländische Königin auch die Kolonialausstellung, auf der Holland mit einem eigenen Pavillon vertreten ist.

Zur Fernfahrt des Schienenzeppelins Hamburg-Berlin.



(Prof. Kruckenberg's Schienenzeppelin in der Bahnhofshalle.) — Am Sonntag unternahm der Schienenzeppelin seinen ersten Fernfahrversuch von Hamburg nach Berlin.

Der Genfer Grenzbahnhof niedergebrannt.



(Der ausgebrannte Bahnhof Genf-Annemasse.) — Der an der französischen Grenze gelegene Genfer Bahnhof Annemasse wurde durch ein Großfeuer völlig vernichtet.

Die Leistungen der Dieselmotoren sind nach Überwindung der mannigfachen Schwierigkeiten in 30 Jahren von 20 PS. auf 25.000 PS. gesteigert worden.

Die Oberpostdirektion Köln teilt mit, daß die Rotrufe 01 (Polizei) und 02 (Feuerwehr), obwohl sie nur in Fällen dringender Gefahr gewählt werden dürfen, im Durchschnitt täglich 250 mal irrtümlich angerufen werden. Durch diese, auf Unachtsamkeit beruhenden

Falschanrufe werde der Zweck der Einrichtung aufs äußerste gefährdet. Bei wirklicher Gefahr könne das rechtzeitige Eintreffen des Hilfskommandos der Polizei oder der Feuerwehr dadurch verhindert werden. Diese Falschanrufe werden dem Teilnehmer selbstverständlich berechnet; unter Umständen können sie bestraft werden.

Die Paar Kreuzer u. Toff A. G. hatte 1930 einen Reingewinn von 122 Millionen Kronen,

14 mehr als im Vorjahre. Allerdings wird die Schachtel Zündhölzer in einigen geldbedürftigen südamerikanischen Staaten, in denen die Gesellschaft das Monopol besitzt, zu einem Preis verkauft, der einer ganzen Reichsmark entspricht.

Der Zimmerherr.

Die Witwe Boll vermietet Zimmer. „Bei mir wohnt jed' a' seiner Herr, jagt sie neulich zu Frau Pig.

„So, was essen der?“
„Der is Professor oder so a' großes Dier.“
„Da hab der wohl Geld?“
„Ja, der hab 'ne ganze Masse Geld.“
„Warum der da bloß zu Bönen ziehd?“
„Ja, dem gefähd das eben bei so 'ner fischen Widme.“
„So, Was machd denn der? Ich meine, was is dem seine Branglage?“
„Der sammelt Inseggdn.“
„Ach, brum is der zu Ihnen gegoochn.“

Nordwestdeutsche Rundschau.

Seidmühle. Autozusammenstoß. Beim Bahnhof Helmshaus ereignete sich gestern nachmittag ein Zusammenstoß zwischen einem schweren Automobil und einem kleineren, aus dem Kleintoilette der Firma Kleinteller aus Jever. Das Automobilgepäck, welches mit zwei Herren und einer Dame besetzt war, konnte die sehr scharfe Kurve Bahnhofstraße nach rechts wohl infolge zu schneller Fahrt nicht knapp genug nehmen und fuhr in das von Jever kommende Auto hinein. Die Fahrer blieben unverletzt, während die beiden Fahrzeuge erheblich beschädigt wurden, so daß sie ihre Fahrt nicht fortsetzen konnten.

Jever. Parteierklärung. In der Parteiverammlung sprach Genosse Friedrichs, die Parteimitglieder über die Auswirkungen der letzten Reichsversammlung. Eingangs erwähnte Genosse Friedrichs die Zusammenhänge zwischen Politik und Wirtschaft und wies an Hand der Vorgänge an der Börse nach, daß auch die Wirtschaftsfreiheit, die heute die Krisenstimulierung für ihre selbsttätigen Zwecke benutzen wollen, nicht ungetreift mit plumper Hand in das Getriebe der wirtschaftlichen Zusammenhänge hineingeworfen werden kann. Nach dem Inhalt der Reichsversammlung zu urteilen, ist es dem Reichstag gelungen, die Wirtschaftsfreiheit zu verteidigen, während die Reichsparteien gegen die Reichsversammlung Sturm laufen, denn die Tendenz der Reichsversammlung ist doch die, daß gerade die Getreuesten der Republik am meisten bestraft werden, während die Opposition die Früchte erntet. Trotzdem haben sich unsere Führer gegen eine Einberufung des Reichstages erklärt, weil sie die Überzeugung haben, daß die Reichsversammlung die Lage für die Arbeiterklasse nicht günstiger, sondern noch viel schlimmer werden könnte. Es komme in den nächsten Wochen alles auf die Disziplin und Einigkeit der Arbeiterklasse an. — Die Aussprache war nach dem klaren, leicht verständlichen Vortrag verhältnismäßig kurz, was wohl als Beweis dafür zu gelten verdient, daß die Genossen Friedrichs mit seinen Ausführungen schon viele Zweifel beseitigt hatte. Allgemein wurde der Wunsch ausgesprochen, ein ähnliches Thema in einer demnächst stattfindenden Volksversammlung zu behandeln, da in vielen, von der Reichsversammlung betroffenen Kreisen nach Aufklärung verlangt wird. Ebenfalls sollen die Vorgänge in der letzten Landtagsversammlung eingehend besprochen werden, so daß die kommende Volksversammlung mit allerhand interessanten Aufgaben aufwarten kann. Den Bericht über den Bezirksparteitag in Jever erstattete Genosse Wölsch. Da die Zeit schon weit vorgeschritten war, wurden nur einige besondere Momente hervorgehoben. — Stadtratswahl. Am Donnerstag findet um 7 Uhr nachmittags eine Sitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen: Mitteilung der Verfügung des Ministeriums betr. der Verwaltungskostenabgabe; Wiederholung der Mitteilung über den Moorwerker Gehalt; Erhaltung der Nationalsozialistischen betr. Vergebung der künftigen Aufträge und Verleumdungen; Genehmigung der Bilanz der Spargasse; Eingabe der Anträge der Anton-Günther-Straße betr. Herabsetzung der Anliegerbeiträge; Abweisung der Straßenbauverträge; Bewilligung der Abweisung eines Neubaus wegen Verletzung der durch den Straßenbau abgedeckten Familien.

Schiedsamt. Vom Fußballspiel am Sonntag. Am Sonntag ging das Spiel Jever gegen Schortens auf dem Klostergarten. Es wurde auf beiden Seiten hart gekämpft. In der ersten Viertelstunde ging Jever durch wunderbaren Kopfball durch den harten Wind begünstigt, in Führung. Nach einmal mußte vor Falschheit der Schortenser Torwart seinen Ball aus dem Tor fischen. Nach Halbzeit holte Schortens die Tore auf, konnte aber nicht verhindern, daß Jever noch einmal den Ball ins Netz der Schortenser landete. Mit 3:2 für Jever endigte das Spiel, welches vom Schiedsrichter gut geführt wurde.

Reise. Ein Pferd wird vom Heime weggeführt. Ein kürzlich von hier nach Seedorf verkaufte Pferd, welches mit einem anderen Pferd zusammen in der Weide läuft, wird vom Jemisch gefangen, drückt aus, sein

Scheidung aus Trok.

Weil er sie nicht um Verzeihung bitten wollte.

(Berliner Bericht.) Erich W. und Erila heirateten vor anderthalb Jahren und trübten in ihre Ehe moderne, vernünftige Grundzüge mit. Es war im Voraus ausgemacht, daß nur getrennte Schlafzimmer in Frage kämen, von wegen des unentbehrlichen Alleinlebens und der heutzutage beliebten „Distanz“, und es verstand sich von selbst, daß Erich, der als kaufmännischer Angestellter eine sorgfältige Bildung genossen hatte, es sich niemals einfallen lassen würde, vor seiner Gattin in Unterleibsen herumzulaufen oder ihr die Scheidung mit seiner schmutzigen Wäsche zu summen.

Aber wie das nun mal im Leben ist: Es kam alles anders, als es kommen sollte.

Die Einrichtung der getrennten Schlafzimmer erwies sich unmöglich, aus finanziellen und wohnbaulichen Gründen; denn man konnte ja nicht in den zweieinhalb Zimmern, die man mit schwerer Mühe gemietet hatte, zwei Schlafzimmer einrichten; schon ganz abgesehen von der Tatsache, daß Schlafzimmergeeinrichtungen besonders teuer sind.

Und was nun das Benehmen des Herrn Ehegatten betraf, so war es anfangs trotz gemeinsamer, die ersten drei Monate etwa.

Aber dann gewöhnte er sich an die ehelichen Beziehungen, die Anwesenheit seiner Frau wurde ihm zur Selbstverständlichkeit und so lagte er sie aus, als sie ihm eines Tages den Vorwurf machte: „In diesem Aufzug darfst du

nicht vor mir nicht zeigen, das schädt sich nicht.“

Aber er fand nichts Unschickliches dabei, sich in hoher Unterwäsche zu zeigen.

„Sei doch nicht so ängstlich“, erwiderte er ihr immer wieder und ließ sich in seinen Bequemlichkeiten hinlegen. Das sollte ihm zum Verhängnis werden.

Denn Erila erklärte ihm nach mehrfachen Ermahnungen und da er sich geweigert hatte, sie wegen dieser Vorfälle um Verzeihung zu bitten: „Ich habe dieses Leben satt. Von nun an betrachte mich nicht mehr als deine Frau.“

Justiziell ausgedrückt, verweigerte sie ihm die eheliche Gemeinschaft.

Erich sah sich die Sache einige Zeitlang an, fand aber bald, daß der Trok seiner Frau unbehaglich sei. Darauf reichte er eine Scheidungsgelage ein, und Erila tat dasselbe. Heute erliegen sie vor Gericht.

„Und das soll ein Scheidungsgrund sein?“ fragte der Richter vorurteilsvoll. „Wo können wir denn hin, wenn man sich wegen solcher Zumutungen scheiden lassen dürfte? Sie als Mann müssen sich überwinden, und Sie als Frau weniger streng sein — dann wird sich alles von selbst regeln.“

Die beiden Eheleute sahen einander ratlos an.

Dann überlegten sie erst eine Weile und zum Schluss erklärten sie, sie wollten es noch ein Jahr lang verlaufen. Vielleicht gelingt es ihr, ihm noch die eheliche „Distanz“ beizubringen.

rote Zeitschrift. Zweidienliche Mitteilungen wolle man an die Genamserie richten.

Stoffel. Reichstagsabgeordneter Hünlich spricht in einer öffentlichen Versammlung. Am Donnerstagabend um 8 Uhr findet bei Gastwirt „Hünlich“ (Hünlich) in Stoffel eine Versammlung statt. Der Reichstagsabgeordnete Hünlich, Rühringen, spricht über das Thema: „Die Sozialdemokratie und die letzte Reichsversammlung.“

Bürgerfest. Ziegenfeste am 5. Juli. Der Ziegenfesterverein Odenburg e. V. hat in seiner letzten Mitgliederversammlung im Vereinslokal von G. Wachtendorf beschlossen, auch in diesem Jahre wieder eine Ziegenfeste abzuhalten. Die Ziegenfeste wird, wie auch früher, wieder im Vereinslokal bei der Aufführung am Hakenweg in Bürgerfeld stattfinden. Zur Ausstellung gelangen ältere Ziegen, jüngere Ziegen und Lämmer. Als Preisrichter hat der Verein die Herren Weismann, Odenburg und Kanneberg, Nordst., bestellt. Die Schau findet am 5. Juli statt und beginnt morgens 10 Uhr. Sie dauert bis abends um 5 Uhr. Von 10 Uhr 12 Uhr vormittags ist die Krönung der ausgesuchten Tiere. Von 2 Uhr nachmittags bis 5 Uhr nachmittags erfolgt dann die Verteilung der Preise. Es gelangen schöne Ehrenpreise und Geldpreise zur Ausgabe. Anmeldungen zur Ziegenfeste können gemacht werden bei Herrn Schwarzing, Ehrentreue und Herrn Karl West, Mittelweg. Am Festplatz befinden sich die Krönung, die Krönung der ausgesuchten Tiere, die Krönung der ausgesuchten Tiere. Von 2 Uhr nachmittags bis 5 Uhr nachmittags erfolgt dann die Verteilung der Preise. Es gelangen schöne Ehrenpreise und Geldpreise zur Ausgabe. Anmeldungen zur Ziegenfeste können gemacht werden bei Herrn Schwarzing, Ehrentreue und Herrn Karl West, Mittelweg. Am Festplatz befinden sich die Krönung, die Krönung der ausgesuchten Tiere, die Krönung der ausgesuchten Tiere.

Kaffee. Nichtfest. Der Ring der Bauwirte, der bekanntlich diesen Sommer sein taufendtes Dasein feieren konnte, und zwar an der Klostergasse, Odenburg, feierte am Sonntag nachmittags das Jubiläum des Hundes. Zu dem Nichtfest versammelten sich circa 20 Mitglieder der Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft sowie alle Nachbarn des Bauherrs und viele Interessenten aus nah und fern bei dem schönen Klostergarten. Die übliche Baurede hielt der Angehörige Witte.

Reise. Eine Wohnbarade. Eine Wohnbarade, die am Sonntag früh gegen 8 Uhr brannte, während der Brandzeit auf dem nachgelagerten Moorgrut seine Stelle als Viehwärter verlor und seine Frau nebst Tochter in der Frühstunde waren. Gerettet wurde so gut wie nichts. Der Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein. Am Sonntag wurde von der hiesigen Gemeinde unter Anteilnahme der Gläubigen der neue Friedhof feierlich eingeweiht.

v. Bad Zwischenahn. Fahrrad gestohlen. Am Sonntagabend wurde aus der Wälschke in Weers Hoes ein Fahrrad Nr. 1537 entwendet. Es hat gelbe Felgen, schwarzen Rahmen, Vorderrad, die Klingel ist mit einem Klebblatt verziert. Das Hinterrad hat

Eine verdiente Abstrafung.

Argend ein nobler Zeitgenosse hat die Geschichte erfahren. Brechtel hat auf dem Leipziger Parteitag von „dredigen Lumpenproletariats“ gesprochen. Die „Weltbühne“, eine Zeitschrift, die in jeder Nummer die turnhohe geistige und moralische Ueberlegenheit ihres Mitarbeiterkreises über die veraltete SPD. zeigt, hat sich auf diese goldwerte Geschichte gestürzt und sogar zu ihrer Besichtigung ihren Hausdichter, Herrn Peter Scher, angeleitet. Herr Peter Scher griff in die Seiten und lang:

„Wie weit ist ein Sozialist vom Ziel, aus dessen Mund das Wort von „dredigen Lumpenproletariat“ fiel?“

Es war einmal ein Sozialist, ein gewisser Herr Christ, der gern zu allem Lumpenpad und zu den Verworfenen gegangen ist, und zu den Verworfenen gegangen ist. Der hatte allerdings keinen so ausgezeichneten Frack.

Dem ward auch bei Priester kein Schonen — den haben die Bonzen ans Kreuz geschlagen. Gott schübe die Armen allezeit vor Führern und Lords, denn der die Unmut verleierte, der ließ abgesehen von der Reduktion der „Weltbühne“ ging darauf folgendes Schreiben:

Sehr geehrte Redaktion! Sie veröffentlichten in der Nr. 24 Ihres Zeitschrift ein Gedicht von Peter Scher, in dem behauptet wird, daß auf dem Leipziger Parteitag der Sozialdemokratie aus meinem Mund das Wort von „dredigen Lumpenproletariat“ gefallen sei.

Ich stelle fest und wäre Ihnen dankbar, wenn Sie diese Feststellung auch Ihren Lesern zur Kenntnis geben wollten, daß ich das Wort „drediger“ Lumpenproletariat weder in meinem Heft noch in meinem Schlußwort gebraucht habe. Ich habe allerdings in meinem Heft davon gesprochen, daß sich in der Gefolgschaft des Sozialismus Lumpenproletariat befinden. Ich brauche dabei keinen Augenblick darüber im Zweifel zu sein, daß meine Äußerung den Sinn einer Bezeichnung richtig aufwies. Das Wort kommt nämlich von Karl Marx, der es vor allem im Zusammenhang mit der Schilde der Bonapartismus verwendet. Proletariat steht darunter diejenige Schicht, die nicht aus dem Bewußtsein ihrer Klassenangehörigkeit gelangt ist und infolgedessen die Rechte aller politischen Abenteurer wird.

Wenn sich also Herr Peter Scher oder die „Weltbühne“ an dem Worte „Lumpenproletariat“ stoßen, so müssen sie die Schärfe ihrer profanischen oder poetischen Wortwahl nicht gegen mich, sondern gegen Karl Marx richten.

Sodastingsvoll! ges.: Rud. Brechtel.

Der Dichter selbst aber erhielt folgendes Brief:

Sehr geehrter Herr! Ich überreichte Ihnen in der Anlage die Abschrift eines Briefes, den ich an die Redaktion der „Weltbühne“ gerichtet habe. Sie wollen daraus entnehmen, daß Ihre gerichte Worte gegen mich in jeder Beziehung gegenstandslos ist. — Daß Ihnen als Dichter die Marx'sche Terminologie unbekannt ist, kann ich begreifen. Die Redaktion der „Weltbühne“ aber ist deshalb weniger zu enttäuschen, weil sie bei jeder Gelegenheit der Sozialdemokratie ihre angeblichen Abweichungen vom Marxismus vorhält und daher doch wohl vermutet werden kann, daß sie zum mindesten die leichtere verständliche Sprache von Karl Marx nicht ganz unbekannt findet. Sodastingsvoll! ges.: Rud. Brechtel.

Dermisches.

Ein Pastor in der Kirche ausgehängt.

In Dallas (Texas) wurde der Pastor B. B. Brown von seiner Gattin in der Kirche gehängt aufgehängt. Die sofort vorgenommenen Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg begleitet. Als der Pastor wieder zu sich gekommen war, gab er bei der Polizei an, daß er auf der Straße von drei unbekannten Männern angegriffen worden sei. Trotz seines Widerstandes hätten sie ihn wieder zur Kirche zurückgeführt und durch ein Fenster, das sie gewaltsam öffneten, in den Kirchenraum gebracht. Dann zogen die unbekannten Banditen dem Pastor die Kleider aus und ließen ihn sein leiches Gebet sprechen. Zufälligerweise wurde ihm ein Strick um den Hals gelegt und er verlor das Bewußtsein. Die Polizei suchte eilig nach den drei geheimnisvollen Männern. Die Motive der Tat sind bisher ganz ungeklärt.

Darwinismus in Tibet.

Man hat bisher nicht gerade gehört, daß die Bewohner Tibets, des größten Hochlandes der Erde in Zentralasien, mit modernen wissenschaftlichen Erfahrungen vertraut waren. Wie Sir Charles Bell aber in seinem Werke „Tibet einst und jetzt“ berichtet, gibt es in den Ueberlieferungen der Tibeter eine unüberlegte, die in der größten Weise die Darwin'sche Abstammungslehre erinnert. Ein Afise, in dem sich der Geist des Erbarmens verkörpert hatte, begabete einem weltlichen Dämon, der ihn folgendermaßen anredete: „Wege meiner Wissenschaft in meinem früheren Leben bin ich als böser Geist wiedergeboren, doch da ich vom Gotte der Welt befreit wurde, bin ich in Liebe zu dir entbrannt.“ Nach längerem Ueberlegen betrat der Geist des Erbarmens die Welt der Menschen, und sie gebar ihm sechs Kinder. Der Vater nahm heiliges Korn und ernährte die Kinder damit. Die Folge davon war, daß die Haare auf ihrem Körper allmählich ausgingen und auch ihre Schwänze immer kürzer wurden, bis sie zuletzt ganz verschwunden waren. So berichtet eine tibetanische Chronik. „Nicht ist, als wenn der Verfasser dieses alles afischen Märchens der Lehre Darwins zuvor gekommen wäre.“

„Ich will kein Vole sein!“

Tragödie eines Heimalosen.

Aus Berlin wird berichtet: Zum zweitenmal innerhalb eines Jahres erschien der 25-jährige Willi Frickow vor dem Schnellgericht, um sich wegen eines Vorgehens zu verantworten. Das erste mal wurde das Verfahren gegen ihn eingestellt, weil sich das Gericht nicht entschließen konnte, diesen im wahren Sinne des Wortes heimalosen Menschen zu verurteilen.

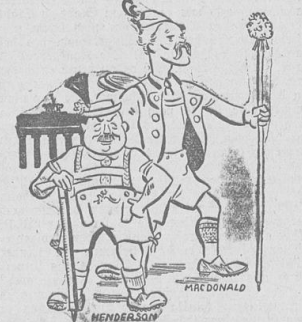
Der Vater des Angeklagten war ein Reichsdeutscher, verstarb aber unglücklicherweise zur Zeit, als ein Teil der Provinz Polen an Polen abgetreten wurde. Die Mutter von Frickow unterließ es, für Deutschland zu optieren und wurde, obwohl ihr Sohn dadurch ebenfalls, kurz darauf betrat sie einen Deutschen und zog nach Berlin, ihr Sohn jedoch blieb Pol, wiewohl er kein Wort polnisch sprechen konnte.

Es wurde ausgewiesen, als er sich bei seiner Mutter niederlassen wollte. Er kam wieder zurück. „Ich will kein Vole sein“, erklärte er, „Deutschland ist meine Heimat!“ Da er in Polen nicht dienen wollte und als Deserteur gefaßt wurde, schickte man ihn diesmal nach Holland ab. Aber auch Holland ließ sich das nicht gefallen, und so kam er wieder nach Berlin zurück, mehrere sich ordnungsgemäß und brachte ein Einbürgerungsgeld ein.

Es half nichts. Heute mußte er wegen Vorgehens vor dem Richter erscheinen. Und erklärte diesem: „Ich werde mich nicht ausweisen lassen, und wenn man mich tausendmal ver-

urteilt!“ Meine ganze Familie ist hier, ich bin ein Deutscher!“

Das Gericht beurteilte sein Vorgehen sehr milde und begnügte sich mit einer Geldstrafe von 20 Mark.



Wie sich der kleine Jonny Ball einen Auszug nach Deutschland vorstellt.

Alle Welt part. Alles baut ab. Auch die Nach- und Schließgesellschaften. „Wieso? Haben Sie Beamte entlassen?“ „Das nicht, aber die Hunde abgeschafft.“ „Die Hunde?“ „Ja.“ „Wenn die Beamten jetzt nachts auf ihrem Rundgang durch die Straßen etwas Verdächtiges hören, sollen sie selber.“

Aus der „W o e“: Hausfrau zur neuen Hausangestellten: „Und wie ist es, Anna, muß man Sie morgens wecken?“ Anna: „Über nein! Höchstens, wenn Sie mich dringend brauchen!“

„Der Schrecken des Balkans“.

Brief aus Sofia.

Ganz Bulgarien atmet befreit auf. Die Sofioter Polizeidirektion ist aus der französischen Hafenstadt Marseille offiziell davon verständigt worden, daß dort in einem Hotel der berühmte Bandenführer Dotscho Umnow zusammen mit einem seiner Komplizen namens Georgiew verhaftet worden ist und den bulgarischen Behörden ausgeliefert werden soll. Im Besitz der Banditen habe man kostbare Waffen und belastendes Material gefunden. Diese überraschende Nachricht hat in Bulgarien einen ungeheuren Widerhall ausgelöst. Der Name Dotscho Umnow ist wieder in aller Munde. Der unerschütterliche Hahn um den Wankkampf, den die Blätter in den letzten Wochen geschlagen haben, ist geradezu verstaubt. Die große Senktion des Tages ist Dotschos Verhaftung.

Dotscho Umnow ist ein alter Bekannter Bulgariens: der Schrecken der Sawor-Administration und besonders der Polizei, ein vom Volk gefürchteter „Bolschewik“, ein politischer und krimineller Mörder, ein verwegener Wegelagerer und Eisenbahnräuber. Kurzum, ein ebenso vielseitiger als gefährlicher Bursche. 600 000 Lema = 18 000 RM. find auf Dotschos Kopf oder seine Verhaftung ausgesetzt worden. Dieser Betrag, der für die ewig schwindelnde Staatskasse wahrhaftig keine Kleinigkeit ist, zeigt schon, wieviel den bulgarischen Behörden dieser Bandit „wert“ ist, den sie selbst nie erwischen konnten.

Die Zeitungen bringen ein Bild Dotschos in voller Brigantenuniform, das er erst kürzlich der bulgarischen Polizei aus seinem sicheren Zufluchtsort in Serbien mit freundlichen Grüßen übermittelt hat. Das Kontorset erinnert an die merkwürdigen Banditengeheimnisse. Das von einem breittreppigen Stuhl überhöhtete Gesicht ist markant, scharf gezeichnet und nicht unympathisch; die Lippen verraten ebenso entschlossenen Mut und höchste Verwegenheit wie brutale Rache und unbefriedigte Grausamkeit. In der linken Hand hält Dotscho ein Gewehr mit aufgestecktem Bajonett und in der vorgestreckten Rechten den drohenden Lauf einer schweren Mauerbüchse. Um die Stirn und über den Schultern hängen Patronen- und Dolchgehäufte Gurte, an der Seite einige Stiefelbandagen. Ein ambulantes Waffenarsenal, beladener mit serbischen Nationalisten, die sich womöglich freuen, wenn Dotscho ganz Bulgarien wochenlang auf den Kopf stiele.

Dotschos Sündenregister ist nicht klein. Er hat neunzehn Morde und mehrere Dutzende Raubüberfälle auf dem Gewissen. Während in den Sommermonaten, wenn die Wälder dicht belaubt waren, wechelte Dotscho mit seiner vierköpfigen Emigrantenbande aus Serbien über die Grenze nach Bulgarien. Auf schwer bewaffneten Wägen des Balkanbrennens drangen die Briganten oft tief bis in das Herz Bulgariens vor. Heute tauchen sie im Süden, übermorgen schon im Norden auf. Überall raubend, plündernd und mordend, starke Gendarmereiaufgebote, Militärteilmannschaften und ganze Kompanien Militär wurden auf die Spuren der Bande gesetzt. Vergeblich. Der Balkan mit seinen unzähligen Schluchten und undurchdringlichen Wäldern bot den Banditen stets einen sicheren Unterschlupf.

Die erste blutige Tat wurde im Juni 1926 verübt. Die Bande überfiel auf der Straße Trojan-Bowelsch einen Postwagen, und tötete den Postillon und vier Reisende,

den Korrespondenten.

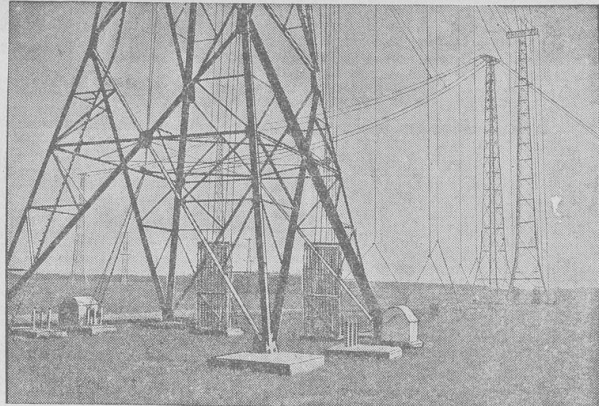
darunter zwei Frauen, die vorher in vielfacher Weise gehandelt wurden. Kaum einen Monat später attackierte Dotscho mit seinen Nordgelenken ein Postauto bei Plewen, das von zwei Gendarmen begleitet war. Die beiden Gendarmen wurden aus dem Wagen geholt, in den nahen Wald geschleppt und dort heimlich abgeschlachtet. Den Toten wurden die Ohren abgeschnitten und dem Chauffeur mit der Anweisung überreicht, sie dem Bezirksprästen zu bringen. Im gleichen Sommer häuften sich dann ein Raubüberfall auf den anderen. Mit den erbeuteten Summen und Wertsachen verbrachten die Räuber einen sorgenlosen und feuchtschönen Winter in Serbien, um im nächsten Sommer erneut ihr Handwerk zu betreiben. So trieben sie es bis zum vergangenen Jahre, in dem sie ihren Verbrechen die Krone aufsetzten.

In der Nähe des nordbulgarischen Städtchens Schablowa überfielen sie den Staatsanwalt, den Präsidenten und zwei Richter des Semliowitzer Kreisgerichtes, die sich auf der Fahrt nach Schablowa befanden, holten sie aus dem Auto heraus und erschossen sie nach einer schließlichen Tortur. Den Leichen befestigte sie Ketten an. Das ist die Rache für unfre geisteten Brüder und Schwelmer. So lange diese Schandregierung am Ruder ist, werden wir im Blute waten. Auch nach dieser furchtbaren Mordtat konnten die Banditen nicht gefasst werden, obgleich die gesamte Gendarmarie des Landes und ganze Truppenteile alarmiert worden waren. Zwei Wochen später plünderte Dotscho mit seinen Komplizen einen ganzen Personenzug bei Berkowits in Westbulgarien aus und zog sich dann ungefähr nach Serbien zurück. Die bulgarischen Gerichte verurteilten Dotscho und die Mitglieder seiner Bande wegen Richterkeils zum Tode.

Ein von der Sofioter Regierung an Südflamen gerichteter Auslieferungsantrag wurde mit der Auerde abgewiesen, daß sich die Banditen nicht in Serbien aufhielten.

Wie geht die bulgarische Polizei erfahren hat, verließ Dotscho mit einem seiner berüchtigsten Helfershelfer, Bojan Georgiew, im Oktober des vorigen Jahres sein ferliches Asyl und wandte sich mit falschem Paß nach Konstantinopel. Was hatten die gefährlichen Verräter in der? Auf Grund der ersten Vernehmungen in Marseille verstärkte sich die Vermutung, daß sie ein Attentat auf den Bulgarentönig Boris

Die deutsche Grefhunktion Besatz vor der Vollendung.



Die Türme der neuen Uebersee-Empfangsanlage Besatz bei Berlin, die demnächst eröffnet werden soll. Die Station wird den gesamten Uebersee-Empfang für Deutschland in sich vereinigen. Die Anlagen sind dem Stand der modernsten Empfangstechnik angepaßt.

geplant hatten, der Mitte Oktober auf seiner Hochseitsreise Konstantinopel einen mehrtägigen Besuch abstatten wollte. Der Besuch wurde jedoch in letzter Stunde abgelehnt. Der Dampfer, auf dem das Königsboot von Ästien nach Bulgarien reiste, passierte ohne Aufenthalt den Bosporus.

Bei dem Besuch, nach Südamerika zu gelangen, wurden (wie schon mitgeteilt, Red.) Dotscho und Bojan in Marseille verhaftet.

Gute Freunde in Konstantinopel hatten sie der türkischen und bulgarischen Polizei unmittelbar nach ihrer Abreise verraten. Werden die beiden Banditen wirklich an Bulgarien ausgeliefert werden, oder wird die türkische Regierung die Auslieferung zu verhindern versuchen? Gewisse Belgrader Kreise dürften herzlich wenig Interesse daran haben, daß Dotscho und sein Komplize in die Finger der bulgarischen Polizei gelangen.

Der Sofioter Senker, der Rainerer Hasen draußen im Viertel Konstantinopel, soll sich bereits vergnügt die Hände reiben, daß er nach längerer Zeit wieder einmal „erhöhte“ Arbeit erhält.

dann von den anderen Gästen entwauffnet und blutig gelagelt.

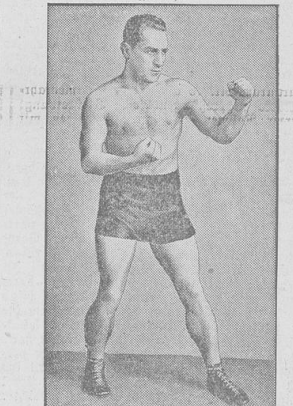
In der Verhandlung vor dem Schwurgericht erklärte Fuchs, daß das Mädchen die eigentliche Schuldige an der Tragödie sei. Er hätte nach der Tat Selbstmord begangen, wenn er nicht gehindert worden wäre. Die Vernehmungen ergaben, daß Berta F. sich eines sehr guten Leumundes erfreute.

Das Urteil des Gerichts lautete auf 14 Jahre Zuchthaus wegen Totschlags. Von der Anklage des verurteilten Totschlags an dem Kaffeehausgast wurde Fuchs freigesprochen.

Todesfahrt eines Autos.

Vor dem Bahnhof Grünau bei Berlin fuhr ein Auto, das aus der Richtung Adlershof kam, mit voller Wucht gegen einen Baum. Die Insassen, ein Kaufmann aus Adlershof und der Chauffeur wurden auf der Stelle getötet. Die Ursache des schweren Unfalls ist nicht bekannt.

Steinbach wird Europameister im Mittelgewicht.



Der Oesterreicher Poldi Steinbach schlug in Wien den italienischen Titelhalter Boffina nach Punkten und wurde damit Europameister im Mittelgewicht.

Die Geliebte im Café erschossen.

14 Jahre Zuchthaus für den Mörder.

Das Münchener Café Fährig war am 21. Februar dieses Jahres Schauplatz eines blutigen Dramas. In dem Lokal war eine 21-jährige Kallitretin, Namens Berta Frant in Stellung, die mehrere Jahre hindurch mit dem 30-jährigen Monteur Josef Fuchs ein Liebesverhältnis unterhielt.

Die beiden hatten die Absicht, später zu heiraten.

Als Fuchs auf ein halbes Jahr zum Zuchtphibau nach Garmisch mußte, loderte sich ihre Freundschaft und ging schließlich in Eheliche. Da Fuchs längere Zeit nichts von sich hören ließ, wußte das Mädchen brieflich das Verhältnis. Im Frühherbst 1930 kam Fuchs nach München zurück und verließ das Mädchen mit Liebesbeteuerungen und Drohungen zurückzugewinnen.

Berta wollte von ihm nichts wissen. Fuchs kam jedoch immer wieder ins Kaffeehaus und besaß die Absicht, daß der Mörder ihm schließlich das Lokal verbot. Fuchs lauerte einmal dem Mädchen nach Gefährlichkeit auf, als es mit zwei Herren in ein Auto steigen wollte und stürzte sich mit einem Messer auf die ehemalige Geliebte. Er wurde deshalb wegen Bedrohung zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

Der abgewiesene Liebhaber ließ trotzdem nicht locker.

Am 21. Februar kam er gegen Mitternacht ins Café Fährig. In der Tasse hatte er einen geladenen Revolver. Er trank, obwohl er schon vorher ziemlich viel Bier konsumiert hatte, noch Wein, rief dann Berta zu sich und sagte ihr, daß er sie nach Hause begleiten wolle. Das Mädchen wollte davon nichts wissen und drehte sich um.

In diesem Augenblick zog Fuchs den Revolver und schoß Berta in den Rücken.

Sie stürzte zur Garderobe und brach dort sterbend zusammen. Fuchs eilte ihr nach und wollte weiter schießen, aber die Waffe verlagte. Ein Gast fiel ihm in den Arm und hätte seinen Mut beinahe mit dem Tode gebüßt. Glücklichweise ging der Schuß daneben. Fuchs wurde

Emil und die Filmdiva.

Die „Berle“ im Hermelinmantel.

Berliner Brief.

Minna ist ein selbes, hübsches, wenn auch etwas zu rundliches Mädel. Eines Abends lernte sie in einem Lokal in der Vintenzstraße einen „schweren Jungen“, Emil K., kennen.

Emil warf auf Minna sofort ein Auge. „Die Molligen, die sind mein Fall“, erklärte er vor Gericht. Minna hatte gegen Emils Annäherungsversuche nichts einzuwenden. Als er sie fragte, ob sie Köchin oder Stubenmädchen sei, war Minna ganz empört und erklärte höflich: „Nein! Mein Herr, Sie irren sich, ich bin Filmdiva!“

Emil sperrte den Mund weit auf, sah sie aber dann ein Herz und fragte die Filmdiva, ob er sie nicht besuchen könne.

Er würde sie abholen und dann könnte man ins Grüne fahren. Darauf erwiderte Minna, daß sie am Tage keine Zeit habe, da sie im Atelier sein müsse. Sie spiele nämlich die Hauptrolle in einem Kriminalfilm. Emil erschrak zwar ein wenig vor dem Wort „Kriminal“, aber er fand bereits ganz im Sinne der runden Lieblichkeit Minnas. Die beiden trafen sich öfters.

In allen Kreisen der „Ganovengegend“ klangte man über Minnas märchenhafte Töfleten.

Einmal kam sie sogar in einem Hermelinpelz angetan. Natürlich wurde Emil sehr beneidet und die Sache sprach sich rasch herum. Schließlich brachte es Emil so weit, daß Minna ihn zum Kaffee einlud. Dabei erklärte sie gleich, sie habe ihren Wäldchen Urlaub gegeben und sie würden, ganz allein so zu zweit, den Kaffee trinken. Emil sagte sich mit Recht, daß man bei einer solchen Einladung gleich aufs Ganze gehen müsse.

Und wenn man aufs Ganze gehen will, müsse man schon etwas Ordentliches mitbringen. Zufällig brachte er auch einen Hermelinmantel mit.

Minna empfing ihn in einem wundervollen Boudoir und der arme Emil wußte nicht, wo er mit den Händen und Füßen hin sollte. Und weil Emil das nicht wußte, passierte es ihm, daß er die edle chinesische Tasse auf den edlen Porzellanboden fallen ließ.

„Um Gottes willen, jetzt wird aber die gnädige Frau Krach machen!“, rief Minna entsetzt aus.

Da wurde Emil ruhig und langsam schwante ihm, daß Minna vielleicht doch nur eine Hausangestellte sei, die sich in Abwesenheit ihrer Herrschaft paßig mache. Jetzt zeigte ihm nicht einmal die liebliche Rundlichkeit und er verzog seinen Hermelinmantel zurück.

Minna dachte nicht daran, ihn zurückzugeben.

Schließlich bekommt man nicht alle Tage einen Hermelinmantel geschenkt. Emil wollte seinen Krach machen und ging. Aber 14 Tage später erhielt Minnas Gnädige einen Brief, in dem ihr mitgeteilt wurde, daß ihre „Berle“ den Hermelinmantel in der Lindenstraße spazierengelübt und im Boudoir Herrenbesuch empfangen habe.

Minna war ein Gebet gekommen, bestritt aber alles und erklärte, es handle sich um einen Raubakt Emils, der bei ihr keinen Erfolg hatte. Nichtsdestoweniger flog Minna aus ihrer Stellung. Daraufhin riefte sie sich an Emil, indem sie gegen ihn die Anzeige wegen Diebstahls des Hermelinmantels erstattete.

Das Gericht konnte Emil den Diebstahl nicht nachweisen. Also wurde er freigesprochen. Triumphierend wandte er sich an Minna: „Du dumme Trine, bißte dir man nicht ein, daß ich dir die Filmdiva jeshoß habe. Der hat mich nicht gelobt, bei so'n dicker Röh nicht filmen kann.“

Minna wurde puterrot, sagte keinen Ton und verschwand schleunigst von der Bildfläche.

Rossinis Schwesterkind starb im Elend.

Aus Rom wird berichtet: Giulia Castellari war das Kind der Opernsängerin Virginia Rossini, der lieblichen Schwester des großen Komponisten. Sie sah den Meister oft, erinnerte sich vorzüglich an den Mann, der ihr ein guter Vater war, bevor er im Jahre 1868 starb.

Die Sängerin Virginia Rossini zog mit Mann und Kindern, sang in allen kleinen Städten Italiens, sang mit ihrer warmen, liebenden Stimme auch in den paar großen Städten. Genau so wie sie es im Mittelalter taten, genau so wie sie es die von Stadt zu Stadt herumziehenden Theatertruppen noch heute tun. Viele gute Sänger und Sängerinnen des bel canto gibt es in Italien. Die Konkurrenz ist groß, die Gage klein. Sie enden heute entweder mit Mißgefallen in Amerika oder immer noch an der herumziehenden Schmiere, die gar nicht immer eine ist, je nach dem Glück. Virginia Rossini endete in Armut. Und ihre beiden kleinen Mädchen, die letzten Blutsverwandten des großen Rossinis, blieben allein in Armut zurück. Sie mußten rechnen die Erben des Komponisten werden müssen. Rossinis unterließ heiterer „Barbier von Sevilla“, sein „Wilhelm Tell“, seine „Semiramis“ gingen damals noch mehr als heute über alle Bühnen der Welt. Aber außer der großen künstlerischen und materiellen Hinterlassenschaft bekamen die Kinder nicht sehr viel Antikomm. Was es aus Unverstand, aus Ungeläch? Wer weiß es heute noch?

Von früh an mußten sie sich kümmerlich durchschlagen. Giulia wurde Dienstmädchen in dem Hause eines Obersten. Die ältere Schwester verfrümmelte ihr Leben als Näherin, dann als Fabrikarbeiterin und starb im Elend. Das ein-

zige, was der Giulia Castellari aus Rossinis Erbe blieb, war die Erinnerung an den Künstler und die Leidenschaft für seine Musik. Die kannte sie genau, das war ihre wertvollste Legitimation, die Rossinischen Arien sang sie, solange sie noch ein bißchen Stimme hatte. Und den Freunden und der Frau Oberst durfte sie vorsingen, als eine beschöne Hausangehörte, die sich von anderen nur durch ihre Schüchternheit, die Kiste, die letzte Blutsverwandte Rossinis zu sein. Aber der guten „padrona“ starb der Mann, der Herr Oberst, und sie zog weit fort, in ihr heimatliches Sardinien. Und die alt gewordene Giulia versuchte sich ihr Brot noch als Fabrikarbeiterin zu verdienen. Und als sie an die Siebzig kam, ging auch das nicht mehr. Von Almosen mitleidiger Nachbarn mußte sie leben. Und als sie schwer krank wurde, kam sie ins Armenhospital, wo sie jetzt starb. Kein Grabmal, nicht einmal ein armenhaftes hölzernes Kreuz, schmückt auf dem Turiner Friedhof das Grab derer, die als Kind der großen Rossini in Armen hielt, als ein Schwesterkind herzu und lüfte. Theater haben von ihm geschrieben, Melodien fingen heute noch die Alten und die Jungen, sie sind Gemeingut aller geworden. Aber sein Schwesterkind lebte die letzten kümmerlichen Jahre von Almosen und liegt ohne das fromm erlebte Christentum im Armengrab, zu finden unter der Nummer 4733.

„Eine schlechte Köchin verschafft den Ärzten die Hälfte ihrer Patienten.“
Stimmt — und eine gute die andere Hälfte.“

Koks- Preisermäßigung!

Ab 1. Juli d. J. ermäßigen wir unseren Tagespreis für 1a Kammereinkoks (gewonnen aus bester westfälischer Zechenkohle) auf 2.— RM. pro Zentner frei Haus.

Für größere Verbraucher gelten außerdem die besonderen Preisnachlässe.

**Gas- und Elektrizitätswerke
Wilhelmshaven - Rüstringen**
G. m. b. H.

Sparen muß man
jeden Heller,



Du tust's
haft Du Union im Keller.

Bevorzugt unsere Inserenten.

Zentralkommission
für Bildung, Sport und Körperpflege
Ortskartell Rüstringen-Wilhelmshaven

Bühnen-Abend

am Sonnabend, dem 27. Juni 1931, abends 8 Uhr
(Saalöffnung 7 Uhr), in den Centralhallen, Peterstr.
Eintrittspreis 0.30 RM. Anschließend Ball.



Wilhelm Bock verstorben!

Lest seine Schrift:

Im Dienste der Freiheit

Freud und Leid aus sechs Jahrzehnten,
Kampf und Aufstieg. — 72 Seiten stark.
Preis 90 Pfennig.

Volks-Buchhandlung
Wilhelmshav., Marktstr. 46 u. deren Filialen
in Oldenburg i. O., Brake und Nordenham.

**Kraftsonderfahrt zum
Urwald und Heilmalzauber**

Mittwoch, den 24. Juni
Abfahrt 14 Uhr bei Rath, Grenzstraße, Rückfahrt
20 Uhr. Karten bei Rath u. St. Alberts, Tel. 1436.
Fahrpreis 2.— RM.

Ausflugslokale, Strand- bäder, Sommerfrischen

können sich bei der Arbeiter-
schaft am besten dadurch be-
kannt machen, daß sie ihre Vor-
züge für die Sonntags-Ausflüge
im Volksblatt, der größten
Tageszeitung von Wilhelmshaven-Rüstringen u. Umgebung,
ankündigen. Diese Ankündi-
gungen werden von unseren



Lesern und Parteigenossen be-
sonders gesucht und beachtet.
Ein Inserat im Volksblatt ist
für die vielen Tausend unserer
Anhänger das Erkennungszeichen,
daß ihr Besuch erwünscht
ist. Anzeigen-Aufnahme für
die jeweilige Sonntag-Ausgabe
bis Sonnabendvormittag 9 Uhr.

Volksblatt - Verlag

Rüstringen-Wilhelmshaven,
Peterstraße 76. Tel. 58 u. 109.

Rüstringen.

Bekanntmachung.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche glauben,
in diesem Jahre zu hoch veranlagt zu sein, wollen
sich zwecks Anfechtung direkt mit dem Kirchen-
rechnungsamt in Verbindung setzen. Anfragen in
dieser Angelegenheit bei den Pfarrern bzw.
Kirchendienern können (weil die Steuerbücher im
Büro ausliegen) nur auf Umwegen erledigt
werden.

Steuerpflichtige, die gem. Steuerbefreiung nach
11 (alte) nach der Lohnsteuer) veranlagt sind,
können die Minderungsanträge bei den Pfarrern bzw.
Kirchendienern stellen. Die Minderungsanträge
sind jedoch, die nach 11 e-d beantragt
sind, können (wenn Zweifel bestehen) über
euerkonto im Büro einlegen.

Kirchenrechnungsamt.

Leuer vom bebauten Grundbesitz.

Steuerjahr 1931/32.

Gemäß Gesetz für den Landsteil Oldenburg
vom 15. Mai 1931 betr. die Abänderung des Ge-
setzes, betr. die Erhebung einer Steuer vom bebau-
ten Grundbesitz, vom 25. Mai 1927 wird die Höhe
der

Friedensmieten

der Gemeinde Rüstringen vom 29. Juni 1931
bis zum 6. Juli 1931 einschließlich auf dem
Katasteramt Rüstringen (Amtsgericht Peterstr.
Zimmer 6) zur Einsicht der beteiligten Gebäude-
eigentümer ausgelegt.

Etwasige Einsprüche sind innerhalb einer
Frist von zwei Wochen nach Ablauf des
6. Juli 1931 schriftlich oder zur Niederschrift
beim Katasteramt vorzubringen.

Rüstringen, den 23. Juni 1931.

Katasteramt Rüstringen.
Friedrichs.

"Hermannsbad"

Verbreitung sämtlicher med.
Bäder und Wannenbilder

Durchgehend täglich geöffnet
für Damen und Herren

Zu sämtl. Krankenkassen zugelassen
Fachmännische Bedienung

Am Bismarckplatz — Fernspr. 263

Inhaber: O. Brandt

Ihre Frühjahrskur

können Sie, der heutigen Zeit entsprechend, zu
Genße machen. Unser

Heil-Kräuter-Tee „Aeskulap“

wirkt Wunder! Geben Sie bei Aufgabe einer
Bestellung nur Ihr Leben an und mit senden
Wir Ihnen sofort den wirksamsten Tee pro Paket zu
1.50 RM., halbe zur 6. Pakete 8 RM., ganze
zur 16. Pakete, 12.50 RM. Kosten frei Haus.
Wenn in Apotheken nicht erhältlich, sofort Wohl-
feilen u. Heiler. O. m. b. H., Weinmischwaren-
magazinische Präparate Berlin W. 30, Mit. 168,
fahren wegen Nachweis der Versandapotheke

Stellenangebote

Zum 1. Juli 1931 perfekte

Stenotypistin

ge sucht.

Rechtsanwälte
Gehne und Dr. Meyer
Wilhelmshaven.

Stellengejuchte

Rangfähige, Gerdereisen-
plattieren sucht Beschäfti-
gung. Off. u. N. 9496
an die Exped. d. Bl.

Zu kaufen gesucht

Geb. Anwesenstuch
für Stüt. Jungen zu
kaufen gef. G. Kanten,
Babbelstraße 17.

Weißer 2H. Gasofen
zu kaufen gesucht. —
Merffstr. 77, part. 1.

Fußballschuhe (Nr. 41
u. 42), gut erh. zu kauf.
ge sucht. Off. unter N.
9514 an die Exp. d. Bl.

Güterkraft. Motorrad
(200—300ccm) mögl. m.
Zeilanordnung neuer
Radio-Nr. zu kauf. gef.
Angebote unt. N. 9507
an die Exped. d. Bl.

Zu mieten gesucht

Baden mit 3 bis 4t. B.
auf sofort od. später zu
mieten gef. Off. u. N.
9528 an die Exp. d. Bl.

Kinderloses Ehep. sucht
kleine dreiz. Wohnung.
Offerten unter N. 9523
an die Exped. d. Bl.

Einde 1—2 leere Zimmer
auf sofort oder später.
Gerdes, Siebelerweg 6.

Zu taufenden

Kleine St. Unterbohn.
gegen große St. Wohn-
ung zu taufenden.
Grenzstr. 45, Hinterh.

Wo wird in Wohnen
St. Part. o. L.-St. Wohn-
ung frei. St. Wohn.
Wiese 45 (Markt) kann
zur Verfü. gestellt u.
Offerten unter N. 9493
an die Expedition d. Bl.

Echne fonn. St. 2. St.-
Wohn. (30 Markt), Nähe
Bismarckplatz) ges. fonn.
Verfögn. zu kauf. gef.
Off. u. N. 9505 an die
Expedition d. Bl.

Eude St. Wohnung.
gebe Verfügnung in
Zu kauf. Off. unter N.
9529 an die Exp. d. Bl.

Wichtige Geetze

in Wordels Schlüsselbücher

Arbeitsrecht

Nr. 17: Arbeits- und Dienstver-
trag

Nr. 20: Tarifvertrags-u. Schlich-
tungswesen

Nr. 19: Betriebsrat

Nr. 18: Arbeitszeit

Nr. 13: Mutterschutz u. Mutter-
schaftsversicherung

Nr. 10: Arbeitsvermittlung und Be-
rufberatung

Nr. 9: Arbeitsgericht

Soziale Versicherung

Nr. 1: Aufbau und Verfahren der
sozialen Versicherung

Nr. 3: Krankenversicherung

Nr. 4: Unfallversicherung

Nr. 6: Invalidenversicherung

Nr. 2: Angestelltenversicher.

Nr. 7: Knappschaftsversicherung

Nr. 8: Arbeitslosenversicher.

Nr. 16: Zusatzversorgung der An-
gestellten

Nr. 13: Heilverfahren

Soziale Fürsorge

Nr. 18: Jugendfürsorge

Nr. 11: Versorgung der Kriegsbe-
schädigten

Nr. 14: Einstellungszwang u. Kün-
digungsschutz für Schwer-
beschädigte

Volksbuchhandlung

Wilhelmshaven, Marktstr. 46, Tel. 2158.

Zu verkaufen

2 Stg. Aufgelegten,
neue Chaiselongue,
1 voll neues Sofa

Volkeri R. Schärer,
Wittgerstraße 5, i. Hof.

Ein DAB-Motorrad
(neuer u. fährerfeindlich)
zu verk. Radier-
Wittgerstraße 2, i. Et.

2H. Gaststube
bügig zu verkaufen. —
Gösterf. 63, i. Et. I.

Kinderwagen
zu verk. Schömann,
Offizierstraße 8.

Güterh. Küchensofa
zu verkaufen.
Altenhofer Weg Nr. 3.

Rüstringer Blindenwerkstatt
Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.

SPD

Ortsverein
Rüstringen-Wilhelmshaven.

Am Freitag, dem 26. Juni d. J.,
abends 8 Uhr, im Werkstättensaal

Fortsetzung der Mitgliederversammlung

vom 17. Juni d. J. Der Vorstand,

Zentrum

Am Mittwoch, dem 24. Juni,
abds. 8.30 Uhr, im Kolpinghaus

Versammlung

Mitglieder und Freunde
kommen alle! Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle
Rüstringen-Wilhelmshaven

Am Mittwoch, dem 24. Juni, abds. 8 Uhr

findet im Gewerkschaftshaus unsere fällige

Mitgliederversammlung

statt. Wegen wichtiger Tagesordnung ist voll-
ständiges Erscheinen erforderlich. Arbeitslosen-
kontrolle um 1/2 vor 8 Uhr dortselbst.

Die Firmen König, Parfitt, Kimm, Peterstr.,
Budden, Kaiserstr., und Böiger, Genossenschafts-
straße, haben die Vereinbarung **nicht** nicht
unterzeichnet. Die Ortsverwaltung.

Gewerkschaftshaus

Jeden Sonntag Frühschoppenkonzert
ab 11 Uhr

Ab 6 Uhr Tanz

Empfehle meinen Saal, sowie Stubzimmer
für Versammlungen, Vereins-u. Familien-
feste. Um rege Juanpräudnahme bittet
Karl Franz.

Notgemeinschaft der Zadekade.

Gedenke der Erwerbslosen!

Gedenke der Mittellosen!

Gedenke der Sungenen!

Gib für ein warmes Mittagessen!

Ihre Vermählung geben bekannt

Helmuth Wesels
Alma Wesels

geb. Branken.

Rüstringen, den 20. Juni 1931.

Gleichzeitig danken wir für erwiesene
Aufmerksamkeit.

Deutscher Werkmeister-Verband

Ortsverein Rüstringen-Wilhelmshaven.

Am 20. Juni verstarb unser Kollege
Herr Mar.-Werkführer A. D.

Ferdinand Bahr

im 76. Lebensjahre.

Der Kollege gehörte unserem Ver-
bande 31 Jahre an. Wir werden seiner
stets ehrend gedenken.

Zur Einäscherung am 25. Juni, 15.30
Uhr in der Kapelle Friedenstraße bittet
um zahlreiche Beteiligung
Der Vorstand.

Todesanzeige.

Sonntagmorgen, 10.45 Uhr, entschlief
sanft, infolge Altersschwäche meine liebe
Schwester, unsere liebe Mutter, Groß- und
Urgroßmutter

Wwe. Gesine Riedel

geb. Harms.

Um stille Teilnahme bitten

Friedrich Meier und Frau

Martha, geb. Harms, nebst Angehörigen.

Beerdigung findet Mittwoch um 3 Uhr
von der Heppendorfer Leichenhalle aus statt.

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgeg.

Oldenburg.

Ueber die Bürgersteuer für 1930/31 (fällig
März/April 1931) wurden den Zahlungspflichti-
gen, die mit der Zahlung im Rückstand sind,
Mahnzettel ausgestellt. Es wird darauf hin-
gewiesen, daß die Steuer spätestens bis zum
1. Juli d. J. zu bezahlen ist, da sonst außer den
Mahngebühren auch Pfändungsgebühren zu ent-
richten sind.

Oldenburg, den 19. Juni 1931.

Stadtamtsrat.

Stadtkämmerer.

Oldenburger Landestheater

Sonntag, 28. Juni.

3.15 bis 6.15 Uhr: Der
große Erfolg! Der
Hauptmann von Rade-
nied. 0.50 bis 3 Mark.

7.30 bis 10.15 Uhr:
Rafja, die Tänzerin".
0.50 bis 4 Mark.

Mittwoch, 29. Juni.

7.45 bis gegen 10 Uhr:
Rafja, die Tänzerin".
0.50 bis 3 Mark.

Mittwoch, 29. Juni.

7.45 bis gegen 10.45
Uhr: Die lustigen
Weiber von Windsor".
0.50 bis 3 Mark.

Donnerstag, 30. Juni.

7.45 bis gegen 10.45
Uhr: Der große Erfolg! Der
Hauptmann von Rade-
nied. 0.50 bis 3 Mark.

Freitag, 30. Juni.

7.45 bis gegen 10.45
Uhr: Die lustigen
Weiber von Windsor".
0.50 bis 3 Mark.

Sonntag, 27. Juni.

7.45 bis gegen 10.45
Uhr: Bestes Auftreten Gertha
Reincke und Einar
Gillies. 0.50 bis 3 Mark.

Sonntag, 28. Juni.

7.45 bis gegen 10 Uhr:
Rafja, die Tänzerin".
0.50 bis 3 Mark.

Mittwoch, 29. Juni.

7.45 bis gegen 10.45
Uhr: Die lustigen
Weiber von Windsor".
0.50 bis 3 Mark.

Donnerstag, 30. Juni.

7.45 bis gegen 10.45
Uhr: Der große Erfolg! Der
Hauptmann von Rade-
nied. 0.50 bis 3 Mark.

Freitag, 30. Juni.

7.45 bis gegen 10.45
Uhr: Die lustigen
Weiber von Windsor".
0.50 bis 3 Mark.

Sonntag, 27. Juni.

7.45 bis gegen 10.45
Uhr: Bestes Auftreten Gertha
Reincke und Einar
Gillies. 0.50 bis 3 Mark.

Sonntag, 28. Juni.

7.45 bis gegen 10.45
Uhr: Der große Erfolg! Der
Hauptmann von Rade-
nied. 0.50 bis 3 Mark.

Mittwoch, 29. Juni.

7.45 bis gegen 10.45
Uhr: Die lustigen
Weiber von Windsor".
0.50 bis 3 Mark.

Donnerstag, 30. Juni.

7.45 bis gegen 10.45
Uhr: Der große Erfolg! Der
Hauptmann von Rade-
nied. 0.50 bis 3 Mark.

Freitag, 30. Juni.

7.45 bis gegen 10.45
Uhr: Die lustigen
Weiber von Windsor".
0.50 bis 3 Mark.

Koks-Preisermäßigung!

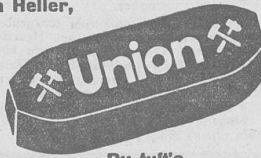
Ab 1. Juli d. J. ermäßigen wir unseren Tagespreis für Ia Kammerofenkoks (gewonnen aus bester westfälischer Zechenkoks) auf 2.— RM. pro Zentner frei Haus.

Für größere Verbraucher gelten außerdem die besonderen Preisnachlässe.

Gas- und Elektrizitätswerke Wilhelmshaven - Rürstingen

G. m. b. H.

Sparen muß man jeden Heller,



Du tust's halt Du Union im Keller.

Bevorzugt unsere Inserenten.

Zentralkommission für Bildung, Sport und Körperpflege Ortskartell Rürstingen-Wilhelmshaven

Bühnen-Abend

am Sonnabend, dem 27. Juni 1931, abends 8 Uhr (Saalöffnung 7 Uhr), in den Centralhallen, Petersstr. Eintrittspreis 0.30 RM. Anschließend Ball.



Wilhelm Bock verstorben!

Lest seine Schrift:

Im Dienste der Freiheit

Freud und Leid aus sechs Jahrzehnten, Kampf und Aufstieg. 72 Seiten stark. Preis 90 Pfennig.

Volks-Buchhandlung

Wilhelmshav., Marktstr. 46 u. deren Filialen in Oldenburg i. O., Brake und Nordenham.
Kraftsonderfahrt zum Urwald und Heimatzauber
Mittwoch, den 24. Juni
Abfahrt 14 Uhr bei Markt, Grenzstraße. Rückfahrt 20 Uhr. Karten bei Markt, 32. Albers, Tel. 1436. Fahrpreis 2.— RM.

Landgemeinde Varel.

Die Lieferung von 300 kg Stabholz für die Schulen soll vergeben werden. Offerten mit Preis (mindestens 1/2 Liter) sind bis zum 25. Juni, mittags 12 Uhr, im Gemeindeforum abzugeben.

Borgstelle, den 19. Juni 1931.

Schulvorstand der Landgemeinde Varel.
D. Witten.

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgeg.

Oldenburg.

Ueber die Bürgersteuer für 1930/31 (fällige März/April 1931) wurden den Zahlungspflichtigen, die mit der Zahlung im Rückstand sind, Mahnmittel zugestellt. Es wird darauf hingewiesen, daß die Steuer spätestens bis zum 1. Juli d. J. zu bezahlen ist, da sonst außer den Mahngebühren auch Zwangsgebühren zu entrichten sind.

Oldenburg, den 19. Juni 1931.

Stadtmagistrat.
Stadtkämmerei.

Oldenburger Landestheater

Dienstag, 23. Juni, 7.45 bis 10.30 Uhr:
„Katja, die Zänzein“, 0.50 bis 4 Mark.

Mittwoch, 24. Juni, 7.45 bis 10.45 Uhr:
„Die lustigen Weiber von Windsor“, 0.50 bis 3 Mark.

Donnerstag, 25. Juni, 7.45 bis 10.45 Uhr:
„Der Hauptmann von Köpenick“, 0.50 bis 3 Mark.

Freitag, 26. Juni, 7.45 bis 10.30 Uhr:
„Katja, die Zänzein“, 0.50 bis 4 Mark.

Sonnabend, 27. Juni, 7.45 bis 10.45 Uhr:
„Reizendes Theater“, 0.50 bis 4 Mark.

Sonntag, 28. Juni, 8.15 bis 8.45 Uhr:
„Der große Erfolg! Der Hauptmann von Köpenick“, 0.50 bis 3 Mark.

Montag, 29. Juni, 7.45 bis 10.45 Uhr:
„Die lustigen Weiber von Windsor“, 0.50 bis 3 Mark.

Dienstag, 30. Juni, 7.45 bis 10.45 Uhr:
„Der große Erfolg! Der Hauptmann von Köpenick“, 0.50 bis 3 Mark.

Freitag, 26. Juni, 7.45 bis 10.30 Uhr:
„Katja, die Zänzein“, 0.50 bis 4 Mark.

Sonnabend, 27. Juni, 7.45 bis 10.45 Uhr:
„Reizendes Theater“, 0.50 bis 4 Mark.

Sonntag, 28. Juni, 8.15 bis 8.45 Uhr:
„Der große Erfolg! Der Hauptmann von Köpenick“, 0.50 bis 3 Mark.

Ausflugslokale, Strandbäder, Sommerfrischen

können sich bei der Arbeiterschaft am besten dadurch bekannt machen, daß sie ihre Vorzüge für die Sonntags-Ausflüge im Volksblatt, der größten Tageszeitung von Wilhelmshaven-Rürstingen u. Umgebung, ankündigen. Diese Ankündigungen werden von unseren



Lesern und Parteigenossen besonders gesucht und beachtet. Ein Inserat im Volksblatt ist für die vielen Tausend unserer Anhänger das Erkennungszeichen, daß ihr Besuch erwünscht ist. Anzeigen-Aufnahme für die jeweilige Sonntag-Ausgabe bis Sonnabendvormittag 9 Uhr.

Volksblatt-Verlag

Rürstingen-Wilhelmshaven, Peterstraße 76. Tel. 58 u. 109.

Rürstingen.

Bekanntmachung.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche glauben, in diesem Jahre zu hoch veranlagt zu sein, wollen sich gleich Auskunft direkt mit dem Kirchenrechnungsamt in Verbindung setzen. Anfragen in dieser Angelegenheit bei den Pfarrern bzw. Kirchengemeinden können (weil die Steuerblätter im Büro ausliegen) nur auf Umwegen erledigt werden.

Steuerpflichtige, die gem. Steuerbescheid nach 1b (also nach der Lohnsteuer) veranlagt sind, können die Möglichkeit nach der vom Arbeitgeber ausgetragenen Besteuerung leicht selbst überprüfen. Diejenigen jedoch, die nach 1c veranlagt sind, können (wenn Zweifel bestehen) ihr Steuerkonto im Büro einsehen.

Kirchenrechnungsamt.

Steuer vom bedauten Grundbesitz.

Steuerjahr 1931/32.

Gemäß Gesetz für den Landestheil Oldenburg vom 18. Mai 1931 betr. die Abänderung des Gesetzes betr. die Erhebung einer Steuer vom bedauten Grundbesitz vom 25. Mai 1927 wird die Bitte der

Friedensmieten

der Gemeinde Rürstingen vom 29. Juni 1931 bis zum 6. Juli 1931 einschließlich auf dem Katasteramt Rürstingen (Amtsgericht Petersstr. 76) zur Einsicht der beteiligten Gebäudeeigentümer ausgestellt.

Ständige Einsprüche sind innerhalb einer Frist von zwei Wochen nach Ablauf des 6. Juli 1931 schriftlich oder zur Niederschrift beim Katasteramt vorzubringen.

Rürstingen, den 23. Juni 1931.

Katasteramt Rürstingen.
Friedrichs.

„Hermannsbad“

Verabschiedung sämtlicher med. Bilder und Wannenbilder Durchgehend täglich geöffnet für Damen und Herren Zu sämtl. Krankenkassen zugelassen Fachmännische Bedienung Am Bismarckplatz - Fernspr. 263 Inhaber: O. Brandt

Ihre Frühjahrskur

können Sie, der heutigen Zeit entsprechend, zu Hause machen. Unser

Heil-Kräuter-Tee „Aeskulap“

wirkt Wunder! Geben Sie bei Aufgabe einer Bestellung nur Ihr Leben an und wir senden Ihnen sofort den wertvollsten Tee pro Paket zu 1.50 RM., halbes Pkt. 8 Mark, 3 Pkt. 24 Mark, 10 Pakete 12.50 RM. Kosten frei durch Wenn in Apotheken nicht erhältlich, sofort schreiben u. Weber, G. m. b. H., Medizinisch-pharmazeutische Fabrik, Berlin SW 30, Tel. 168 schreiben wegen Nachweis der Verordnungsbescheinigung.

Stellenangebote

Zum 1. Juli 1931 perfekte

Stenotypistin

ge sucht. Reichsamtliche

Sehne und Dr. Weber Wilhelmshaven.

Stellengeuche

Rangfäh. Garderobenhilfen sucht Beschäftigung. Off. u. 3. 696 an die Exped. d. Bl.

Zukunftsgeucht

Gehr. Anabenfahrad für Söhne. Jungen zu kaufen gef. Off. u. 3. 696 an die Exped. d. Bl.

Weißer H. Geseffen zu kaufen gef. Off. u. 3. 696 an die Exped. d. Bl.

Fußballschuhe (Nr. 41 u. 42), gut erh., zu verkaufen gef. Off. u. 3. 696 an die Exped. d. Bl.

Gitarre, Motorrad (200-300ccm) mögl. m. Zeilanordnung neuer Radio-App. zu verkaufen gef. Off. u. 3. 696 an die Exped. d. Bl.

Zu miet.geucht

Kochen mit 3- bis 4. St. auf sofort od. später zu mieten gef. Off. u. 3. 696 an die Exped. d. Bl.

Kinderloses Ehep. sucht kleine dreiz. Wohnung. Offerten unter B. 9533 an die Exped. d. Bl.

Euche 1-2 freie Zimmer auf sofort oder später. Gerdes, Siedlerweg 6.

Zu taufiden

Kleine St. Unterwog. gegen große St. Wohnung zu taufiden.

Gerdes, Siedlerweg 6.

Was wird in Wohnen zu taufiden. 2. St. (20 Mark), Nähe Bismarckpl. ges. f. Wohn. (Miete 45 Mark) kann zur Verfü. gestellt w. gef. Off. u. 3. 696 an die Exped. d. Bl.

Euche St. Wohnung, gute Wohnmöglichkeit in Laufst. Off. unter B. 9533 an die Exped. d. Bl.

Wichtige Gesetze in Wordels Schlüsselbücher

Arbeitsrecht

- Nr. 17: Arbeits- und Dienstvertrag
- Nr. 20: Tarifverträge u. Schlichtungswesen
- Nr. 19: Betriebsrat
- Nr. 15: Arbeitszeit
- Nr. 12: Mutterschutz u. Mutterschaftsversicherung
- Nr. 10: Arbeitsvermittlung und Berufsberatung
- Nr. 9: Arbeitsgericht

Soziale Versicherung

- Nr. 1: Aufbau und Verfahren der sozialen Versicherung
- Nr. 3: Krankenversicherung
- Nr. 4: Unfallversicherung
- Nr. 6: Invalidenversicherung
- Nr. 2: Angestelltenversicherung
- Nr. 7: Knappschaftsversicherung
- Nr. 8: Arbeitslosenversicherung
- Nr. 16: Zusatzversicherung der Angestellten
- Nr. 13: Heilverfahren

Soziale Fürsorge

- Nr. 5: Öffentliche Fürsorge
- Nr. 12: Jugendfürsorge
- Nr. 11: Versorgung der Kriegesbeschädigten
- Nr. 14: Einstellungszwang u. Kündigungsschutz für Schwerbeschädigte

Volksbuchhandlung

Wilhelmshaven, Marktstr. 46, Tel. 2158.

Zu verkaufen

2 Sub. Auflegeklissen, neue Chatelouque, 1 fast neues Sofa

Volkeri P. Schäfer, Marktstr. 5, i. Hof.

Ein DAB-Motorrad (steuer- u. fährscheinfrei) zu verk. Näheres, Angerstr. 2, 1. Et.

2 H. Gasthof billig zu verkaufen. Offert, 63, 1. Et. 1.

Rindervagen zu verk. Schömann, Christenstraße 8.

Guter Rindervagen zu verkaufen. Altmeyerhof Weg Nr. 3.

Rürstinger Blindenwerkstatt Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.

SPD

Ortsverein Rürstingen-Wilhelmshaven.

Am Freitag, dem 26. Juni d. J., abends 8 Uhr, im Werkstischhaus

Fortsetzung der Mitgliederversammlung

vom 17. Juni d. J. Der Vorstand.

Zentrum

Am Mittwoch, dem 24. Juni, abds. 8.30 Uhr, im Schulhaus

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Am Mittwoch, dem 24. Juni, abends 8 Uhr findet im Gewerkschaftshaus unsere fällige

Gewerkschaftshaus

Jeden Sonntag Frühlingskonzert ab 6 Uhr Tanz

Empfehle meinen Saal, sowie Klubzimmer für Veranstaltungen. Vereins- u. Familienfeste. Um rege Teilnahme bittet

Karl Franz.

Notgemeinschaft der Badelände.

Gedenke der Gewerkschaften! Gedenke der Mittellosen! Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten!

Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten! Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten!

Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten! Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten!

Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten! Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten!

Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten! Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten!

Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten! Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten!

Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten! Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten!

Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten! Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten!

Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten! Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten!

Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten! Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten!

Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten! Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten!

Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten! Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten!

Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten! Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten!

Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten! Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten!

Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten! Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten!

Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten! Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten!

Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten! Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten!

Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten! Gedenke der Jungen! Gedenke der Alten!